

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL



LAND
TIROL

zum Beispiel **Nr. 3 / 2024**

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol

THEMENBEITRÄGE ZU:

Rausch

■ **RAUSCH ZWISCHEN
EUPHORIE UND
ABHÄNGIGKEIT**

Ein anthropologischer Einblick
Seite 4

■ **HARMLOS,
ODER DOCH NICHT?**

Vom Konsum zum Missbrauch
Seite 8

■ **GESUNDHEITSKOMPETENZ
STÄRKEN**

Wie man das Selbstbewusstsein
Jugendlicher fördert
Seite 10

Im Sog von Smartphones und sozialen Medien

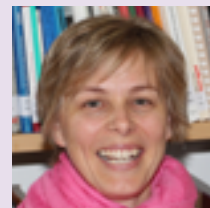


FOTO: Land Tirol/Sailer

Ein bekanntes Bild: (Junge) Menschen, die ohne ihre Handys scheinbar nicht leben können. Ihre Smartphones stets griffbereit, immer im Blick, dem Sog von Social Media offenbar wehrlos ausgeliefert. Zudem mehrten sich Berichte vom kritischen Zustand der psychischen Gesundheit junger Menschen. Besteht hier ein Zusammenhang?

Der US-amerikanische Soziologe der New York University Zach Rausch beschreibt die aktuelle Situation als „gesundheitliche Notlage“. Er hat für das Buch „Generation Angst“ von Jonathan Haidt relevante Daten und Studien ausgewertet: Die Depressionsrate von jungen Menschen habe sich in den USA seit 2010 mehr als verdoppelt, die Zahl der Krankenhauseinweisungen wegen Selbstverletzungen sei in mehreren Ländern um mehr als das Dreifache gestiegen. Dabei ist interessant, dass sich die psychische Gesundheit von jungen Menschen insbesondere zwischen 2010 und

2015 – also bereits vor der Pandemie, der Klimakrise und den aktuellen Kriegen! – extrem verschlechtert hat und sich seitdem auf diesem hohen Niveau befindet. Dafür ist nach Ansicht des Forschungsteams um Zach Rausch eine Kombination aus der übermäßigen Nutzung von Smartphones und sozialen Medien verantwortlich, insbesondere deren 24/7-Verfügbarkeit bei gleichzeitig wenig Maßnahmen, um Kinder und Jugendliche vor den Gefahren diverser Plattformen zu schützen.

Der Überbehütung von Kindern in der realen Welt steht eine bis wenig Behütung in der digitalen Welt gegenüber. Beides ist für eine gesunde Entwicklung hinderlich. Kinder müssen wieder vermehrt in die reale Welt eingebunden werden. Sie sollen sich mit ihren Freund*innen treffen, Sachen ausprobieren, Risiken eingehen und auch scheitern können – dies alles natürlich in einem altersgemäßen Ausmaß und beglei-

tet von verantwortungsbewussten Erwachsenen. Wir dürfen Kinder und Jugendliche nicht alleine lassen – nicht in der realen Welt, aber auch nicht in der digitalen.

Um dieser Notlage entgegen wirken zu können, werden im oben erwähnten Buch Einschränkungen gefordert: keine Smartphones bis 14, kein Social Media bis 16, keine Smartphones an Schulen, stattdessen viel mehr kindliche Unabhängigkeit, freies Spiel und Verantwortung in der realen Welt. Dem kollektiven Problem müsse mit einer kollektiven Lösung bzw. mit kollektiven Normen begegnet werden. Das würde Druck und Stress sowohl von jungen Menschen als auch von ihren Eltern nehmen. Diese Lösungsansätze mögen vielen von uns als radikal, die persönliche Freiheit einschränkend oder auch naiv erscheinen: eine ernsthafte Diskussion darüber ist jedenfalls notwendig.

Christine Kriwak

Impressum

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol • Offenlegung (Gem. § 25 Mediengesetz) • Medieninhaber (Verleger): Land Tirol in Kooperation mit dem Amt für Jugendarbeit in Südtirol • Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die jeweiligen Autor*innen verantwortlich. • Redaktion: Gianluca Battistel, Christine Kriwak • Kontakt: Gianluca.Battistel@provinz.bz.it oder Abteilung Gesellschaft und Arbeit, Meinhardstraße 16, 6020 Innsbruck, Tel. +43 (0)512-508-7851, ga.jugend@tirol.gv.at • Fotoredaktion: Abteilung Gesellschaft und Arbeit, shutterstock, Amt für Jugendarbeit, Titelfoto: KI-generiert • Unternehmensgegenstand: „z.B.“ dient zur Information für die Jugendarbeit. Die Zeitschrift wird den Verantwortlichen in der Jugendarbeit und allen Interessierten gratis zur Verfügung gestellt. Grundlegende Richtung: Im „z.B.“ werden nach überparteilichen, sachbezogenen Gesichtspunkten und nach journalistischen Kriterien eigene und fremde Beiträge für die Jugend-arbeit publiziert. • Layout und grafische Gestaltung: Alias Idee und Form, Vahrn • Druck: Druckerei Kraler OHG

Das „z.B.“ ist ein Fachmagazin, in welchem Gastbeiträge zur Jugendarbeit in Tirol und Südtirol publiziert werden. Diese namentlich und grafisch gekennzeichneten Beiträge spiegeln die Meinungen der jeweiligen Autor*innen wider und nicht jene des Landes Tirol als Medieninhaber und Herausgebers des Fachmagazins.





Die dritte „z.B.“-Ausgabe dieses Jahres befasst sich mit dem Thema Rausch. Evelin Mahlke von der Forum Prävention beleuchtet Rausch vom biologischen und anthropologischen Blickwinkel, während der Leiter der Österreichischen Alpenvereinsjugend Matthias Pramstaller ein Plädoyer für eine gesunde Risikokultur bietet. Kathrin Sevecke, Primaria an der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall in Tirol, und Martin Fuchs, Leiter der Jugend II Station an der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall in Tirol, vertiefen die gesundheitlich-medizinischen Aspekte des Konsums psychoaktiver Substanzen, Inge Zelinka-Roitner von Styria vitalis analysiert hingegen die Wichtigkeit der Gesundheitskompetenz junger Menschen im Umgang mit Alkohol und Drogen. Jonas Huser von kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz gibt einen Überblick über die verschiedenen Angebote zur Suchtprävention und abschließend erläutert der Koordinator und Berater der Drogenarbeit Z6 Florian Norer in einem Interview die Hintergründe der Präventions- und Beratungsarbeit mit Jugendlichen. Der zweite Teil der Ausgabe enthält wie üblich Aktuelles zu Tätigkeiten, Projekten und Fortbildungsangeboten aus der Jugendarbeit in Tirol und Südtirol. Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Für die Redaktion
Gianluca Battistel

Thema der nächsten Ausgabe:

Konflikt

Inhalt

Themenbeiträge

4 Die Ambivalenz des Rausches:
zwischen Euphorie und Abhängigkeit

**6 Wenn nichts passiert,
passiert auch nichts!**

FOTO: Heli Düringer



8 Was meist harmlos wirkt,
wirkt manchmal nicht harmlos

10 feel-ok: Die Gesundheitskompetenz
Jugendlicher stärken

12 Angebote zur Suchtprävention
für Jugendarbeit und Jugendliche

13 Niederschwellige Arbeit
mit drogenkonsumierenden
Jugendlichen

16 Seitenweis

Aktuelles

17 Vergangenheit verhandelt:
Schüler*innen stellen Kolonial-
verbrechen vor Gericht

18 „Stadt/Natur“

20 „Glanzeleistungen“
Junges ehrenamtliches Engagement
in der Europaregion Tirol

21 Queersensible Jugendarbeit:
Länderübergreifender Fachtag

22 Bühne Freil! für umweltbewusste
und verantwortungsvolle Events

**23 Hüte dein Glas,
dann hast du mehr Spaß!**

23 Auf geats: Es isch Summo!

24 eljub E-Book Woche in Krems

25 Spielen, lesen und entspannen

25 71. Bundesjugendredewettbewerb
in Wien: **Von Technokratie bis**
Empathien

26 Symposium
„Zirkuskunst und Bildung“

27 Neuer Standort für JAM in Mils

27 BoxenStop: Ein kraftvoller Start
ins Selbstbewusstsein

28 Stamser Jugendvisionen

28 InfoEck: Deine Online-Welt

29 Für Kurzentschlossene: Hochschul-
lehrgang „Sexualpädagogik und
Sexuelle Bildung“

29 ZeLIG: Call for Application

30 Jukas Bildungsangebot

31 Menschen und Jobs

Die Ambivalenz des Rausches: zwischen Euphorie und Abhängigkeit

Rausch als menschliches Bedürfnis im kulturellen und historischen Kontext

Tanz, Musik, Meditation, Sexualität, körperliche Anstrengung, Hyperventilation, Autosuggestion, psychoaktive Substanzen, Reizüberflutung, Sexualität... als Rausch oder Ekstase werden außergewöhnliche Bewusstseinszustände oder intensive emotionale Zustände beschrieben, die ein Gefühl von überwältigender Freude hervorrufen. Haben Sie sich zum Beispiel schon mal gefragt, warum wir Menschen den Orgasmus so sehr lieben? Wir befinden uns in einem unkontrollierbaren Zustand höchster Ekstase, nur im Hier und Jetzt: kein Gedanke, kein Schmerz, keine Sorgen. Wenn wir also fast alle dieses Gefühl der höchsten Ekstase, des perfekten Rauschzustandes kennen, warum werden wir dann eigentlich nicht alle süchtig danach? Sucht hat nicht wirklich etwas mit Rausch oder Ekstase zu tun. Sind allerdings weitere Risikofaktoren vorhanden, wird der Rausch nicht mehr seinetwillen, aus Spaß, zur Bewusstseinsveränderung oder für die Weiterentwicklung herbeigeführt, sondern dient der Kompensation, Betäubung oder Selbstmedikation und kann somit als Symptom erkannt werden, welches sich zur Krankheit manifestieren kann.

Der Konsum von Substanzen gehörte zeitlebens zur Menschheit dazu. Funde und Ausgrabungen belegen, dass bereits im alten Ägypten Bier gebraut wurde, nicht nur

weil es sicherer war als Wasser, sondern auch als Nahrungsmittel oder als Zahlungsmittel für die Arbeiter*innen an den Pyramiden. Auch ältere Funde deuten darauf hin, dass nicht nur zu medizinischem und rituellem, sondern auch zu hedonistischem Zwecke konsumiert wurde. Beispiele, in denen Substanzen in einem kultischen oder schamanischen Kontext genutzt werden, sind etwa der Fliegenpilz in Sibirien, psilocybinhaltige Pilze von Ureinwohner*innen Südwestmexikos und Ayahuasca von den Amazonasindianern. Es existieren einige offiziell anerkannte Gemeinschaften, in denen der geregelte Gebrauch halluzinogener Substanzen eine zentrale Rolle einnimmt. Im Hinduismus ist der entheogene Gebrauch von Cannabis allgemein üblich; psychoaktive Hanfzubereitungen werden unter anderem auf religiösen Festen zu Ehren des Gottes Shiva konsumiert. Im Christentum sollen Wein und Weihrauch die Verbindung zwischen Priester, Gläubigen und Gott herstellen (vgl. Karitzky & Lange&Laste 2018).



Der Rausch und seine Bedeutung

Wenn man kleine Kinder beobachtet, die sich so schnell um die eigene Achse drehen, bis sie die Kontrolle über ihren Körper und ihren Zustand verlieren, lässt es erahnen, dass der Rausch ein menschliches Bedürfnis zu sein scheint. Verwunderlich also, dass der Rausch eher mit negativen Zuschreibungen wie Kontrollverlust, Bewusstseinsstörung oder Verlust der persönlichen und sozialen Verantwortung besetzt ist. Wer sich nicht kontrollieren kann, muss mit Ablehnung, Verlust des Ansehens oder gar Sanktionen rechnen. Gleichzeitig ist das Ausleben eines Rausches zu bestimmten Anlässen und in bestimmten Situationen, sofern dieser in Maß und Häufigkeit nicht überschritten wird, akzeptiert. Heute werden legale und illegalisierte Substanzen in weiten Teilen der Bevölkerung zu nichtkultischen und nichtmedizinischen Zwecken genutzt. Hierbei wird meist eine Intensivierung oder Veränderung des Erlebens, teilweise auch Ekstase angestrebt. Viele Kulturen pflegen traditionell einen geregelten kulturellen Gebrauch bestimmter Substanzen. Die ritualisierte Einbindung der Droge in die kulturelle Gesellschaft senkt bedeutend das Risiko von Abhängigkeiten. Eine Ausnahme stellt hier der Alkohol dar, der in westlichen Kulturkreisen zwar ein generell akzeptiertes berauschendes Getränk ist und dessen Konsum traditionell tief verwurzelt, aber ein reflektierter und ritualisierter Umgang damit verloren gegangen ist. Die Zahl von problematischen Gebrauch*innen und Abhängigen ist dementsprechend hoch (vgl. Karitzky&Lange&Laste 2018).

Der Kulturhistoriker Mike Jay nennt in seinem Buch *High Society* diverse Funktionen von Drogen in heutigen und historischen Gesellschaften. So war es bei den Inkas ausschließlich Aristokraten gestattet, Kokablätter zu kauen, wodurch sie sich von der Allgemeinbevölkerung abhoben. In vielen Gesellschaften stellen oder stellten bestimmte Drogen als teures Luxusprodukt ein Statussymbol dar; in diesem Fall wohnt dem Konsum oft eine demonstrative Komponente inne (Geltungskonsum) (vgl. Jay 2011). Der kulturelle Kontext, sowohl in einem größeren Rahmen (unsere westliche Kultur im Allgemeinen oder die Kultur der Alpenländer im Speziellen) als auch einem kleineren (Subkulturen und Szenen), in welchem sich der Konsum abspielt, steckt die Rahmenbedingungen ab und gibt Spielregeln vor.

Männlicher und weiblicher Rausch

Geschichtlich betrachtet scheint der Rausch in unserem Kulturkreis eine männliche Domäne zu sein: Stärke demonstrieren, sich messen, Leistung zeigen, den Körper erleben, sich definieren. Berauschte Frauen hingegen wurden nicht nur im Mittelalter als besessen, verrückt, ungezügelt und krank angesehen, sie wurden ausgestoßen, abgeschoben und manchmal sogar verbrannt. Auch heute noch gilt: Sich als Frau zu berauschen, gehört sich nicht! Der weibliche Rausch hat also kaum geeignete Vorbilder und wenig Chancen eine eigene Bedeutung zu entwickeln, son-

dern wird für Mädchen und Frauen zu einem Sinnbild der Befreiung von Rollen-, Lebens-, Körperbildern und Anpasstheit hin zu mehr Selbstbestimmtheit mit dem Mut zum Risiko und zum Überwinden von auferlegten Grenzen. Der Trend, sich als Mädchen oder Frau dem Rausch hinzugeben, kann also als eine emanzipatorische Errungenschaft und als Ausdruck weiblicher Autonomie angesehen werden.

Natural Highs: die Neurobiologie des Rausches

Die Suche nach dem sogenannten Natural High beginnt bereits im Kindesalter: Jeder erste Schritt über eine naturgegebene Grenze, jeder kleine Erfolg der Weiterentwicklung ist geprägt von einem Gefühl aus Freude, Stolz und dem Wunsch nach Wiedererleben. Diese Gefühle werden von einem Cocktail aus Glückshormonen im Gehirn ausgelöst und haben eine bedeutende Rolle für das psychische Wohlbefinden und positiver emotionaler Gesundheit. Kinder haben die Fähigkeit, sich ihren Gefühlen hinzugeben, was sie allerdings im Laufe der Entwicklung immer weiter ablegen. Denken wir beispielsweise an kindliche Lachanfalle – etwas, was wir als Erwachsene nur noch sehr selten erleben. Auch im Jugendalter wird die Suche nach Weiterentwicklung, nach ersten Malen fortgeführt, dabei steigt einerseits das Sicherheitsgefühl und andererseits die Risikobereitschaft (übrigens hat das Gefühl von Risiko ebenfalls etwas Berauschendes). Substanzen spielen nur eine zweitrangige Rolle für das Erleben von ekstatischen Zuständen, denn es gibt dafür eine Reihe anderer Möglichkeiten, die das Leben zu bieten hat: der Rausch der Geschwindigkeit, der Rausch des rhythmischen Tanzes, der Rausch der körperlichen Anstrengung oder der Sexrausch, alle haben gemeinsam, dass sie eine Art Glückshormon-Cocktail ausschütten.

Fazit

Im Kern ist der Rausch also vielschichtig und kann je nach Kontext und Intention unterschiedliche Nuancen haben, von rein biologischen und chemischen Zuständen bis hin zu tief emotionalen oder spirituellen Erlebnissen. Das Bedürfnis des Menschen nach Bewusstseinsveränderung und Entgrenzung ist so alt wie die Menschheit selbst, hat heute aber wenig Chancen als solches erkannt zu werden, weil durch Kontrolle und Eingrenzung vieles nicht ermöglicht und manchmal auch nicht erwünscht ist.

Evelin Mahlknecht

Sozialarbeiterin, Traumapädagogin, Sexualberaterin
Koordinatorin Fachstelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung, Bozen

Literaturangaben:

Karitzky, Jan; Lange, Isabelle; Laste, Sigrun (2018): *Drogen. Eine Weltgeschichte. Zwischen Rausch und Nahrung* (Teil 1). *Zwischen Medizin und Missbrauch* (Teil 2). Aus der Reihe: Terra X, ZDF: Deutschland
Jay, Mike (2011): *High Society. Eine Kulturgeschichte der Drogen*. Primus Verlag: Darmstadt

Wenn nichts passiert, passiert auch nichts! Plädoyer für eine gesunde Risikokultur*

Die Alpenvereinsjugend Österreich bietet mit „Junge Alpinisten YOUNGSTERS“ Ausbildungskurse für bergbegeisterte Jugendliche. Eisklettern, Skitouren, Hochtouren und Alpinklettern stehen am Programm. Der vorliegende Beitrag zeigt unsere Wegweiser zum Ziel, Jugendliche zum selbstständigen Bergsteigen zu befähigen. Die dabei genommenen Umwege: Wissenswertes zum selbsttätigen kindlichen Lernen und die Erinnerung daran, dass es ohne Risiko nicht geht. Kinder und Jugendliche brauchen gesunde Risiken in Familie, Kinderbetreuung, Jugendarbeit und Schule.

Kinder finden überall Möglichkeiten, um sich auszuprobieren. Auf schmalen Balken wird balanciert, die Gartenmauer ist ideal zum Klettern und Treppen sind zum Springen da. Den Plastikhammer finden Kinder nett, aber bei weitem nicht so toll wie den brauchbaren, echten Hammer. Auch Schnitzmesser lassen Kinderherzen höherschlagen. Rein theoretisch. Die Sorge vor Verletzungen und Frustrationen, vor Unfällen und ihren rechtlichen Folgen lässt uns Erwachsene häufig zu Spielverderber*innen werden. Überbehütendes und kontrollierendes Handeln Erwachsener, das jegliches Risiko ausschließt, nimmt Kindern die Möglichkeit, aus sich heraus Erfahrungen zu machen, den Grad der Herausforderung selbst zu wählen und auch mal kritische Situationen erfolgreich zu bewältigen. So erleben Kinder nicht, dass sie verantwortlich sind für eine Situation und wirksam sein können. Augenblicke mit einem Hauch von Angst, Unsicherheit und gleichzeitiger Freude werden nicht erlebt. Was bleibt, sind häufige Bevormundungen, wenige Erfahrungen mit Lebenskraft und die Gewissheit, dass Eltern unsichere und schwierige Situation schon regeln werden.

Selbst entscheiden: kleine Schrammen, große Wirkung

Inwiefern Risikoscheue problematisch ist, beschreiben die australischen Wissenschaftler*innen David Eager und Helen Little mit dem Begriff *Risk Deficit Disorder (RDD)*, Risiko-Defizit-Störung. Sie weisen damit nicht nur auf das Verschwinden von Risiken aus der Gesellschaft und vor allem aus dem kindlichen Spiel hin, sondern thematisieren auch die daraus resultierenden Folgen und Probleme. Hier ist zu lesen: „A risk deficit child would be one who has not been exposed to risk, and is subsequently unable to challenge him- or herself to a level which allows continual development.“ Diese Aussage sollte uns hellhörig machen. Stellen wir uns dieses Kind bildlich vor. Unfähig, sich selbst in jener Art und Weise zu fordern, um das tief in ihm liegende Bedürfnis nach Welteroberung zu verwirklichen. Ich denke an Welteroberung durch Bewegung, durch Beziehung und Interaktion, durch unzählige Versuche, die Natur der Dinge und ihre Zusammenhänge zu begreifen.



YOUNGSTERS in action

Inwiefern selbstbestimmtes und risikoreiches Spiel für die gesunde Entwicklung von Kindern wichtig sind, zeigen uns verschiedene Studien aus Hirnforschung, Medizin und Psychologie. Kinder lernen dabei, eigene Gefühle zu regulieren und stressreiche Situationen zu bewältigen. Selbstmotivation, Konzentration und selektive Aufmerksamkeit sind von den Möglichkeiten beeinflusst, selbstbestimmte Erfahrungen bei offenem Ausgang zu machen. Auch der Blick in die Zukunft ist aus Sicht der Forschung lohnenswert: Kindliche Überbehütung scheint mit zunehmender Häufigkeit von Depressionen, Angststörungen und geringer Lebenszufriedenheit im jungen



FOTO: Heli Düringer

FOTO: Alpenvereinsjugend



Rausch

Matthias Pramstaller

Scary-funny: Risiko ist nicht Gefahr

Wenn Menschen ins Risiko gehen, bewegen sie sich zwischen Glücksgefühl und Angst, sie erleben und fühlen beide Emotionen gleichzeitig. Der fünfjährige Martin bringt es im Rahmen eines Forschungsprojektes von Helen Sandseter³ auf den Punkt: „It's very fun and very scary and all sorts of things ... and then I feel both excited and really scared at the same time!“

Mit dieser Reflexion beschreibt er, dass unser Gehirn und der daran „hängende“ Körper zwischen Gefahr und Risiko unterscheidet. Während in Gefahrensituationen lebensrettendes Flüchten oder Kämpfen durch nicht willentlich steuerbare Befehle aus dem Hirnstamm physiologisch vorbereitet werden, greift der präfrontale Kortex des Großhirns mit seinen kognitiven Leistungen im Risiko kontrollierend ein. Es kommt zu Emotionsregulation und kognitivem Abwägen – Reaktionen, die uns als Menschheit das Überleben sowie kulturelle Entwicklung ermöglicht haben.

Das Restrisiko: Eine gedankliche Fehlkonstruktion

Wenn wir Kinder und Jugendliche in die Selbständigkeit begleiten, sind wir gut beraten, den gesellschaftlichen Diskurs darüber, wie wir auf die Ungewissheiten in bedeutsamen Erlebnissen reagieren, in den Blick zu nehmen. Wie denken, sprechen, reflektieren wir darüber? Welche Motivation steckt in Reaktionen und Interventionen? Und was ist eigentlich der Unterschied zwischen Risiko und Gefahr?

Risiko meint die Verbindung von Ungewissheit und Bedeutsamkeit, die mit einem Ereignis einhergeht und zur Auseinandersetzung mit ihm und seinen Folgen auffordert. Gefahr hingegen ist die gegenwärtige Bedrohung von Leib und Leben. Im übertragenen Sinn: Ein Mensch, der klettert, geht ins Risiko; das bedeutet noch lange nicht, dass er sich in Gefahr befindet.

Risiken mit illusorischen Sicherheitsidealen zu begegnen, ist folgenreich. Diese so lange zu minimieren, bis das Restrisiko übrigbleibt, hieße auch das Leben zu vermeiden. An dieser Stelle erinnere ich mich gerne an folgende Zeile von Luis Töchterle (ehemaliger Bundesjugendsekretär der Österreichischen Alpenvereinsjugend): „Wenn wir (...) von Restrisiko reden, stimmen wir in die Jammerei mit ein, dass sich da überall diese blöden Risiken herumtreiben, die wir nie ganz loswerden können. Bösehaft anhaftend wie Kochreste auf der Ceranplatte.“ Anstelle des Restrisikos, als Ergebnis einer Risikominimierung, sollten wir vom *gewählten Risiko* sprechen. Wir selbst suchen unsere Ziele, entsprechend unserem Bedürfnis nach Herausforderung, und legen die Spielregeln fest: bei guten oder schwierigen Verhältnissen, bei Firn oder Pulverschnee, mit Seil oder ohne. Diese Entscheidungen können die Herausforderung – eben das Risiko der Unternehmung – erhöhen. Und wir sind selbst dafür verantwortlich.

Matthias Pramstaller

Leiter der Österreichischen Alpenvereinsjugend
alpenvereinsjugend.at

** Dieser Text erschien erstmalig in:
Alpenvereinsjahrbuch „BERG 2020“ (2019). Tyrolia Verlag.*

Weitere Infos zu YOUNGSTERS: alpenverein.at/jungealpinisten/youngsters

Erwachsenenalter zusammenzuhängen¹ oder hat als sozialer Risikofaktor Einfluss auf unspezifische Krankheitssymptome im Jugendalter². Zusammenhänge, die uns aus menschlicher, gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Sicht nachdenklich stimmen sollten.

¹ Schiffrin, H. et al. (2014). Helping or Hovering? The Effects of Helicopter Parenting on College Students' Well-Being. *J Child Fam Stud*, 23, 548–557.
LeMoyne T., Buchanan T. (2011) DOES "HOVERING" MATTER? HELICOPTER PARENTING AND ITS EFFECT ON WELL-BEING. *Sociological Spectrum* Vol. 31, Iss. 4.

² Janssens, K. A. M., Oldehinkel, A. J., & Rosmalen, J. G. M. (2009). Parental Overprotection Predicts the Development of Functional Somatic Symptoms in Young Adolescents. *Journal of Pediatrics*, 154(6), 918–923. https://www.rug.nl/research/portal/files/6733556/Janssens_2009_J_Pediatr.pdf.

³ Sandseter, E. B. H. (2010). 'It tickles in my tummy!' – Understanding children's risk-taking in play through Reversal Theory. *Journal of Early Childhood Research* 8(1), 67–88.



Die Kunsttherapie ist eine Form
der Arbeit bei missbräuchlichem
Substanzkonsum

Was meist harmlos wirkt, wirkt manchmal nicht harmlos: Über Substanzkonsum von Jugendlichen und seine Gefahren

FOTO: Barbara Wolf

Menschen in der Adoleszenz wollen Grenzen spüren und wohl auch oft Grenzen sprengen, um sich selbst zu erfahren, wer sie sind, was sie können und können möchten. In diesem Suchen bietet ihnen die Welt der Erwachsenen, d.h. die gesellschaftlichen Systeme, die ihnen Geborgenheit und zugleich Entfaltung schenken könnte, auch Elemente an, die nicht hilfreich sind auf dem Weg vom Kindsein zum Erwachsenensein. Ein systemischer Blick zeigt, dass Jugendliche auf vielfache Weise gerade bei Unsicherheiten auf Mittel zurückgreifen können, die ihnen vermeintlich entweder sozialen Halt oder Flucht in Scheinwelten anbieten. Was sich bei den diversen Partys abspielt, beginnt bei den scheinbar harmlosen Klopfern in den bunten Farben, die für Stimmung sorgen sollen, wohl auch um Enthemmungen bei gehemmten Teenies zu erreichen, und geht weiter bis an die Grenzen des Komasaufens. Alkoholkonsum ist die gesellschaftlich am meisten tolerierte Droge. Man wächst in einer Umgebung auf, in der Alkoholkonsum zur Alltagskultur zählt, ohne die keine Party und kein Zeltfest, kein landesüblicher Empfang mit Schnapsperl und kein Sektanstoßen bei einer Feier denkbar zu sein scheint. Selbst der Konsum von Cannabis scheint harmlos geworden zu sein, nachdem diese Substanz in mehreren Ländern legalisiert worden ist.

Vom Konsum zum Missbrauch

Die trügerischen Verlockungen von Drogen mögen am Anfang noch herrlich harmlos sein. Doch was ist, wenn die schönen Gefühle das Gehirn verändern, bis man nicht mehr glaubt, ohne sie auszukommen? Substanzbezogene Störungen sind die Folge. Sie führen häufig zu erheblichen gesundheitlichen Schäden und erhöhen das Risiko komorbide psychiatrische Erkrankungen zu entwickeln.

Die Mehrzahl der jungen Menschen konsumiert nur in der Adoleszenz, doch nur ein kleiner Teil dieser Jugendlichen entwickelt aufgrund verschiedenster Risikofaktoren eine langfristige Suchterkrankung (Thomasius, 2022). Dann steht der innere Drang, die Substanz zu konsumieren, im Vordergrund (Craving) und geht mit einer verminderten Kontrollfähigkeit in Bezug auf Menge, Dauer, Beginn und Ende des Konsums einher. Physiologisch kommt es zu einer Manifestation von Toleranz, Entzugssymptomen beim Absetzen und dann zu einem wiederholten Konsum, um diesen entgegenzuwirken (Arnaud & Thomsius, 2021).

Weltweit tragen Störungen im Zusammenhang mit dem Konsum legaler und illegaler psychoaktiver Substanzen einen beträchtlichen Beitrag zur Morbidität bei und gelten als eine der führenden Todesursachen. Im Jahr 2023 zeigte sich mit bis zu 31 Prozent



Kathrin Sevecke



Martin Fuchs

Rausch

eine besonders hohe Prävalenz dieser Erkrankungen bei Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren (Vidal, Olsavsky, Riggs, 2024). Im amerikanischen Sprachraum werden die Prävalenzraten auf 11,4 Prozent bei den 13- bis 18-Jährigen geschätzt. Interessant ist, dass der Konsum für männliche Jugendliche in etwa zweimal so hoch geschätzt wird wie für weibliche Jugendliche. Einzige Ausnahme stellt der Tabakkonsum dar. Hier wird ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis beobachtet (Thomasius, 2022).



Ausdrucksmalen von Gefühlen

Folgen

Der Substanzkonsum geht mit erheblichen gesundheitlichen Schäden sowie psychosozialen Beeinträchtigungen einher. Einerseits verringert sich die Lebenszeit. Man geht davon aus, dass ca. 30 Prozent der Verkehrsunfälle mit Todesfolge bei jungen Menschen mit Substanzkonsum assoziiert sind. Zusätzlich zeigen sich deutliche Schädigungen im Bereich der Gedächtnis- und Lernleistungen sowie der Aufmerksamkeit und der Intelligenz, was wiederum negative Auswirkungen auf die schulische und berufliche Laufbahn nehmen kann. Außerdem sind diese Jugendlichen deutlich suizidgefährdeter als andere, wobei die Gefährdung bei männlichen Jugendlichen deutlich höher ist (Arenliu et al., 2014), und sie weisen eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, Opfer oder Täter von gewalttätigem oder illegalem Verhalten zu werden (u.a. sexueller Missbrauch, Beschaffungskriminalität).

Psychische Komorbiditäten sind eine Hauptkomponente, welche die Wahrscheinlichkeit für gesundheitsbezogene Risiken deutlich erhöhen und somit einen zentralen Faktor für die Belastung des Gesundheitssystems darstellen. Interessant ist hierbei, dass die Komorbiditätsrate zwischen 45 und 76 Prozent bei diesem

Störungsbild besonders hoch ist (Langenbach et al., 2010; Thomasius, 2022). In einer Studie von Langenbach et al. (2010) fand sich eine hohe Prävalenz von affektiven Störungen (19,2 Prozent), somatoformen Störungen (9,2 Prozent) und Angsterkrankungen (22,5 Prozent) bei Jugendlichen aus dem stationären Setting. Weiteres leiden diese Jugendlichen unter Störungen des Sozialverhaltens, ADHS und substanzinduzierte Psychosen. Bei Jungen wie auch bei den Mädchen stehen dabei die Persönlichkeitsstörungen stark im Vordergrund. Aktuelle eigene empirische Ergebnisse untermauern die Bedeutung von Persönlichkeitsstörungen und Traumata bei Jugendlichen mit Suchterkrankungen (Gander und Sevecke 2024).

Prävention beginnt vor Heilung

Angesichts der Gefahren, die mit Substanzkonsum gerade für Jugendliche gegeben sind, sind eine Reihe von präventiven Maßnahmen notwendig. Die Zielgruppe ist vor allem über das Bildungssystem zu erreichen. Hier muss die notwendige Aufklärung über die vielfachen Gefahren geschehen, die mit dem Konsum psychoaktiver Substanzen verbunden sind. Es braucht neben dieser universellen Prävention zugleich die gezielten sozialen, therapeutischen und psychiatrischen Hilfestellungen für gefährdete Individuen, die bereits einen missbräuchlichen Substanzkonsum betreiben.

Kathrin Sevecke und Martin Fuchs

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Kathrin Sevecke ist Primaria an der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall in Tirol. Oberarzt Dr. Martin Fuchs leitet die Jugend II Station an der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall in Tirol.

Kinder- und Jugendpsychiatrie Hall in Tirol
hall.kjp.stationa@tirol-kliniken.at
Kinder- und Jugendpsychiatrie | tirol kliniken [tirol-kliniken.at](https://www.tirol-kliniken.at)

Literatur:

- Arenliu, A., Kelmendi, K., Haskuka, M., Halimi, T., Canhasi, E. (2014). Drug use and reported suicide ideation and attempt among Kosovar adolescents. *Journal of Substance Use*, 19.
- Arnaud, N., Thomasius, R. (2021). Störungen durch Substanzgebrauch und abhängige Verhaltensweisen in der ICD-11. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie*, 49, 486-493.
- Gander M., Sevecke K. (2024). Suchterkrankungen und Persönlichkeitspathologie im Jugendalter, (in press)
- Langenbach, T., Spönlein, A., Overfeld, E., Wiltfang, G., Quecke, N., Scherbaum, N., Melchers, P., Hebebrand, J. (2010). Axis I comorbidity in adolescent inpatients referred for treatment of substance use disorders. *Child & Adolescent Psychiatry and Mental Health*, 4, 25.
- Thomasius, R., Paschke, K., Arnaud, N. (2022). Substance-use disorders in children and adolescents. *Deutsches Ärzteblatt International* 119, 440-50.
- Vidal, C., Olsavsky, A. K., Riggs, P.D. (2024). Editorial: Adolescent substance use prevention and treatment is our wheelhouse. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 23, Epub ahead of print.

feel-ok:

Die Gesundheitskompetenz Jugendlicher stärken

Gesundheitskompetenz bezeichnet die grundsätzliche Befähigung zu gesundheitsförderlichem Handeln und ermöglicht uns, mit der eigenen Gesundheit verantwortungsvoll umzugehen, also gesunde Entscheidungen zu treffen und sich gesund zu verhalten. Zentrale Elemente der Gesundheitskompetenz sind für Erwachsene wie auch für Kinder und Jugendliche die Grundfertigkeiten der Informationsbeschaffung sowie die Fähigkeit, Informationen zu verstehen, zu bewerten und anzuwenden (Bollweg & Okan, 2022; Sørensen et al., 2012). Dieser Zusammenhang zeigt sich auch bei Schüler*innen: je besser die Benotungen im Unterrichtsfach Deutsch, desto höher ausgeprägt ist auch die Gesundheitskompetenz (Teufl et al., 2019, 2023). Auch Zusammenhänge zwischen der Lesekompetenz bei Kindern und Jugendlichen und gesundheitsschädigenden Verhaltensweisen wie dem Rauchen von Tabakprodukten sind bekannt (für ein Review siehe DeWalt & Hink, 2009). Entwicklungspsychologische Theorien und empirische Studien zeigen, dass gesundheitsrelevantes Lernen schon weit vor Beginn der Adoleszenz stattfindet. Borzekowski (2009) geht auf Grundlage von Entwicklungsstufenmodellen und pädagogischen Überlegungen davon aus, dass Kinder bereits ab dem dritten Lebensjahr Gesundheitskompetenz erwerben (vgl. Okan et al., 2015). Untersuchungen bei Schüler*innen ab neun Jahren deuten darauf hin, dass jene mit niedriger Gesundheitskompetenz häufiger

ger übergewichtig sind und eher Verhaltensweisen zeigen, die Übergewicht begünstigen (für ein Review, siehe Chrissini & Panagiotakos, 2021).

Studien weisen darauf hin, dass jeder*in fünften 15-jährigen österreichischen Schüler*in die grundlegende Lesekompetenz fehlt. Im Bereich Krankheitsbehandlung empfanden es 68 Prozent der Jugendlichen als schwierig, Informationen über Krankheitssymptome, die sie betreffen, zu finden und im Bereich Prävention haben 46 Prozent der befragten Jugendlichen Schwierigkeiten zu beurteilen, welche Vorsorgeuntersuchungen durchgeführt werden sollten. Schwer fällt auch, relevante Informationen im Bereich Gesundheitsförderung zu finden.

Die gezielte Förderung der kindlichen bzw. jugendlichen Gesundheitskompetenz beweist daher hohes Präventionspotential für den späteren Lebensverlauf. Eine hohe Gesundheitskompetenz kann dazu beitragen, die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen über die gesamte Lebensspanne hinweg zu fördern, indem Gesundheitswissen in neuen Situationen angewendet, gesunde Verhaltensweisen und Einstellungen entwickelt, unnötige Gesundheitsrisiken vermieden und körperliche Signale, wie Gefühle und Symptome, wahrgenommen und bewertet werden.

Die Website www.feel-ok.at wurde entwickelt, um die Gesundheitskompetenz Jugendlicher auf breiter Basis zu stärken: Artikel, Spiele, Videos und Tests zu The-

men wie Ernährung, Sucht, Stress, Liebe und mentale Gesundheit vermitteln fachlich fundiertes Wissen und regen zu kritischer Reflexion an. Die Seite wurde ursprünglich am Institut für Sozialmedizin in Zürich von Oliver Padlina kreiert und vereint nun ein Netzwerk aus Fachorganisationen und NGOs aus Österreich, Deutschland und der Schweiz, welches Inhalte frei von kommerzieller Werbung und evidenzbasiert zur Verfügung stellt. Styria vitalis kümmert sich in Österreich um die Verbreitung und inhaltliche Weiterentwicklung von feel-ok, finanziert vom Land Steiermark und dem Dachverband der österreichischen Sozialversicherungen. Die Bundeslandspartner (meist die Suchtpräventionsstellen der Länder) sorgen dafür, dass feel-ok österreichweit zum Einsatz kommt.

Die Website wird hauptsächlich im Setting Schule und Jugendarbeit eingesetzt und basiert auf dem transtheoretischen Modell (TTM) und wissenschaftlich fundierten Informationen in jugendgerechter Sprache. Das Thema „Gesundheit und Krankheit“ behandelt z.B. Themen wie „gute und verlässliche Gesundheitsinformationen finden“, „Arztgespräche üben“, „das Gesundheitssystem kennenlernen“ etc. Das Themenfeld „Rausch und Risiko“ befasst sich mit den verschiedenen Risikohaltungen, Strategien im Umgang mit Risiken und Rauschsystemen.

Nicht nur Jugendliche können auf feel-ok Gesundheitswissen erwerben: auch Lehrpersonen, Eltern und Multiplikator*innen finden hier Informationen und



Rausch

Inge Zelinka-Roitner



kostenlose didaktische Materialien (Videos, Spiele, Arbeitsblätter, Ergänzungen zu Stundenbildern etc.), um gesundheitsbezogene Inhalte in Gesprächen oder im Unterricht jugendgerecht bearbeiten zu können. Feel-ok ist zudem mit der Materialbox GET – Gesunde Entscheidungen treffen! verknüpft. Lehrpersonen wird es dadurch ermöglicht, zahlreiche Gesundheitskompetenzthemen mittels Stundenbilder und Fallbeispiele in den Unterricht zu integrieren. Alle Themen und Inhalte werden von anerkannten Fachorganisationen wie z. B. VIVID, AIDS-Hilfe Steiermark oder Enter – Fachstelle für

digitale Spiele regelmäßig aktualisiert. Die Bereiche Erziehung und Beziehung, Psychische Belastungen, Onlinesucht, Pornografiekompetenz und Sexualität/ Pubertät sollen Eltern dabei unterstützen, für Jugendliche kompetente Ansprechpartner*innen zu sein. Mit den Themen „Meine Gesundheit“, „Stressmanagement“ und „Klassenmanagement“ gibt es auch Angebote, um die Gesundheitskompetenz von Pädagog*innen und Multiplikator*innen zu stärken.

Styria vitalis bietet für Jugendliche und Multiplikator*innen sowohl allgemeine Einführungsworkshops zu feel-ok als auch themenspezifische Workshops an, die auch online stattfinden können und mithilfe von Mentimeter Quiz an die Zielgruppe angepasst werden.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Inge Zelinka-Roitner

Styria vitalis
Bereichsleitung Kindergarten & Schule
Marburger Kai 51, 8010 Graz
T+43 316 822094 - 41
inge.zelinka-roitner@styriavitalis.at
styriavitalis.at
feel-ok.at



FOTO: kontakt+co

Angebote zur Suchtprävention für Jugendarbeit und Jugendliche

In einer sich stetig wandelnden Gesellschaft stehen Jugendliche vor zahlreichen Herausforderungen, die ihre körperliche und geistige Gesundheit beeinflussen. Ziel der Suchtprävention ist es, jungen Menschen einen gesunden Lebensweg zu ermöglichen. Kontakt+co hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, umfassende Informationen und Präventionsprogramme zu entwickeln, in der Praxis zu erproben und bereitzustellen.

Durch umfassende Informationen bieten wir Orientierung und Unterstützung bei der Umsetzung suchtpreventiver Maßnahmen. Dabei entwickeln wir innovative und modellhafte Projekte auf wissenschaftlicher Grundlage und bemühen uns um deren Implementierung in unterschiedlichen Handlungsfeldern wie Schule, Familie, Arbeit und im Jugendbereich. Der Fachbereich Jugend unserer Einrichtung richtet sich speziell an Jugendliche und ihre Betreuer*innen, die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten. Unser Ziel ist es, sie dabei zu unterstützen, eigenständige und informierte Entscheidungen zu Konsum, Genuss, Rausch und Risiko zu treffen. Unsere Angebote umfassen Materialien, Projektideen und Fortbildungen, die auf die spezifischen Bedürfnisse der Jugendarbeit abgestimmt sind.

Ein zentrales Angebot im Bereich der Suchtprävention ist das „Join2gether – Coaching“. Dieses Programm richtet sich an Teams von Jugendeinrichtungen, sowohl in der Offenen als auch in der verbandlichen Jugendarbeit. Ziel ist es, die Kompetenz der Jugendleiter*innen im Erkennen und Einschätzen von möglicherweise problematischen Entwicklungen im Umgang mit Suchtmitteln zu erweitern

und ihnen Modelle zur Hand zu geben, wie sie mit ihren Jugendlichen und im Team damit umgehen können. Join2gether wird in ein bis drei Blöcken mit insgesamt sechs bis zwölf Stunden durchgeführt und findet in den Räumlichkeiten der Jugendeinrichtungen statt. So können spezifische Situationen und Beispiele der jeweiligen Einrichtung gezielt bearbeitet werden.

Ein ähnliches Programm wie Join2gether ist „Stepping Stones“. Stepping Stones ist ein einrichtungsübergreifendes Programm, welches sich an interessierte Einzelpersonen richtet, die mit Jugendlichen arbeiten und sich im Bereich der Suchtprävention weiterbilden möchten.

Ein weiteres wichtiges Projekt ist „It's Up 2 U“. Jugendliche erhalten häufig unzureichende oder falsche Informationen über Sucht und Suchtmittel, insbesondere aus fragwürdigen Quellen im Internet. Bei diesem Angebot arbeiten wir direkt mit der Zielgruppe, um ihnen einen fundierten Informationsstand zu bieten und sie zur Reflexion ihres eigenen Konsumverhaltens und des ihres Umfelds anzuregen. Dabei bieten wir den Jugendlichen einen geschützten Rahmen, um auf ihre Fragen und Anliegen einzugehen. Der „It's Up 2 U“-Workshop nutzt vielfältige Methoden, um eine altersgemäße Auseinandersetzung mit den Ursachen verschiedener Süchte, dem eigenen Konsumverhalten und den Grenzen zu riskantem Verhalten zu ermöglichen. Themen wie Mischkonsum, Suchtentstehung oder rechtliche Fragen werden behandelt, um ein umfassendes Verständnis und eine kritische Auseinandersetzung zu fördern.

Da Prävention auch im Freizeitbereich von Jugendlichen stattfindet, bietet „Act

it Playground“ Methoden mit unterhaltsam-spielerischem Charakter an. Ziel ist die Förderung sozialer Kompetenzen und die Aufarbeitung schwelender Problematiken in Gruppen oder Teams von Wohngemeinschaften. Dieses Programm richtet sich vorwiegend an sozialpädagogische Einrichtungen, kann aber auch auf andere Zielgruppen ausgeweitet werden. Um auf die doch recht umfassenden Anliegen der Suchtprävention einzugehen, empfehlen wir, Projekte miteinander zu verknüpfen. So hat sich die Kombination von Multiplikator*innenangeboten wie das „Join2gether – Coaching“ mit einem „It's Up 2 U“-Workshop für Jugendliche bewährt.

Wir begleiten aber auch außerhalb unseres Angebotskatalogs und unterstützen vielseitig bei allen möglichen Projektideen, in denen wir einen suchtpreventiven Charakter erkennen. Unsere Haltung ist, dass Suchtprävention als Förderung von Lebenskompetenzen verstanden werden sollte. Dabei geht es darum, Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen, ihre Genuss- und Erlebnisfähigkeit zu stärken und ihnen alternative Freizeitgestaltungen aufzuzeigen. Die Förderung sozialer Kompetenzen und die Bereitstellung attraktiver Freizeitangebote tragen dazu bei, dass Jugendliche gesunde und erfüllende Wege finden ihr Leben zu meistern. Neben dem Verhalten der einzelnen Jugendlichen sollten wir auch die Verhältnisse, in denen Jugendliche aufwachsen, betrachten. Bieten wir ihnen einen guten Rahmen und lassen wir sie diesen Rahmen mitgestalten?

Ein breites Spektrum an Angeboten und Unterstützung in der Jugendarbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit

und Entwicklung junger Menschen. Mit umfassenden Informationen, Beratung und praxiserprobten Programmen versuchen wir Jugendlichen und ihren Betreuer*innen Wege aufzuzeigen, kompetent und präventiv mit dem Thema Sucht und Konsum umzugehen.

Jonas Huser

Fachbereich Jugendarbeit
kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz
Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck

T +43 512 585730
office@kontaktco.at
kontaktco.at



Die Fachstelle kontakt+co unterteilt ihre Tätigkeit in die Bereiche Arbeitswelt, Jugendarbeit, Familie, Gemeinde und Schule. Sie bietet umfassende Informationen und Fachberatung zum Thema Suchtprävention sowie praxiserprobte Präventionsprogramme für verschiedene Zielgruppen. Darüber hinaus entwickelt sie innovative Projekte auf wissenschaftlicher Basis, orientiert an den Bedürfnissen der Kund*innen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Das multiprofessionelle Team, das sich auf pädagogische Arbeit spezialisiert hat, zeichnet sich durch langjährige und engagierte Zusammenarbeit aus. Die Trägerschaft liegt beim Roten Kreuz Tirol und dem Land Tirol, wobei das Jugendrotkreuz Tirol inhaltlich zuständig ist.

FOTO: Land Tirol/Gessl



Rausch

Florian Norer

Niederschwellige Arbeit mit drogenkonsumierenden Jugendlichen

Florian Norer arbeitet als Koordinator und Berater bei der Drogenarbeit Z6. Im Gespräch mit Nicolai Gessl berichtet er von seiner Arbeit und erläutert die Angebote der Z6 Drogenarbeit.

Können Sie sich und Ihre Arbeit kurz vorstellen?

Mein Name ist Florian Norer, ich bin von Grundberuf Sozialarbeiter und Eltern-Coach, habe ca. neun Jahre in der Offenen Jugendarbeit mit dem Schwerpunkt Gewalt- und Extremismusprävention gearbeitet und bin nun im dritten Jahr in der Drogenarbeit Z6 tätig.

Was bedeutet für Sie niederschwellige Jugendarbeit, besonders im Zusammenhang mit der Drogenarbeit?

Die Drogenarbeit Z6 besteht aus vier Teilprojekten. Es gibt die Beratungsstelle, da bieten wir Beratung für Jugendliche und deren Bezugspersonen rund um das Thema Drogen an. Dann gibt es das Mobile Team – MDA-Basecamp, das aufsuchend mit dem Lastenrad und bei Partys arbeitet. Weiters bieten wir Drug-Checking an, in Kooperation mit der Gerichtsmedizin können bei uns Substanzen auf Wirkstoffgehalt und Verunreinigungen getestet werden. Das Drug Checking wird eher von älteren Konsument*innen genutzt, also 20+. Es dauert vier Tage, bis das Ergebnis da ist. Es geht neben dem Herausfinden, was genau in den Substanzen ist, auch darum Menschen zu erreichen, die sonst nicht zu uns kommen würden.

Und last but not least unser erlebnispädagogisches Projekt „Walk About“, bei dem wir Extremsportarten mit Jugendlichen durchführen.

Seit Herbst 2023 bieten wir zudem in unseren Räumlichkeiten mit dem Projekt „Ärztliche Sprechstunde“ niederschwellige ärztliche Beratung an. Ein Arzt und eine Ärztin sind einmal pro Woche in unseren Räumlichkeiten für Fragen von Jugendlichen da.

Sie haben Extremsport erwähnt, was ist da beinhaltet?

Vorwiegend Berg- und Wassersport, zum Beispiel Canyoning und Klettern. Diese Aktivitäten können Alternativen zum Drogenkonsum sein, da Extremsportarten auch Neurotransmitter wie Dopamin und Adrenalin ausschütten und dies den Jugendlichen ermöglicht, anders den Kick zu erleben. Wir bieten aber auch ruhigere Aktivitäten an, wenn Bedarf besteht, wie zum Beispiel fischen und grillen. Bewegung ist ein zentrales Element zur Selbstregulation. Da wollen wir den Kids einen Zugang schaffen.

Die Drogenarbeit Z6 ist in Innsbruck mobil unterwegs?

Mit dem Lastenrad sind wir in den warmen Monaten auf den öffentlichen Plätzen in Innsbruck zu finden. Dieses Projekt ist in der Coronazeit entstanden. Da es keine offiziellen Partys gab, mussten wir Plätze aufsuchen, wo die Menschen alternativ feierten. In Kooperation mit Einrichtungen der mobilen Jugendarbeit ist unser Team mittlerweile in ganz Tirol unterwegs.

Auch die Partyeinsätze finden tirolweit statt. Wir gehen natürlich auf Partys, wo vor allem ein junges Publikum ist. Dort bauen wir einen Stand auf. Es gibt Obst, Wasser und Infomaterial, was schon mal Interesse weckt. Es gibt immer wieder Jugendliche, die sich unseren Mitarbeiter*innen anvertrauen. Zudem sehen wir öfters dieselben Personen und können dann auf sie zugehen. Die Jugendlichen öffnen sich dann mit der Zeit, es braucht Kontinuität.

Wo sehen Sie die Hauptgefahren für die Jugendlichen, besonders für drogenkonsumierende Jugendliche?

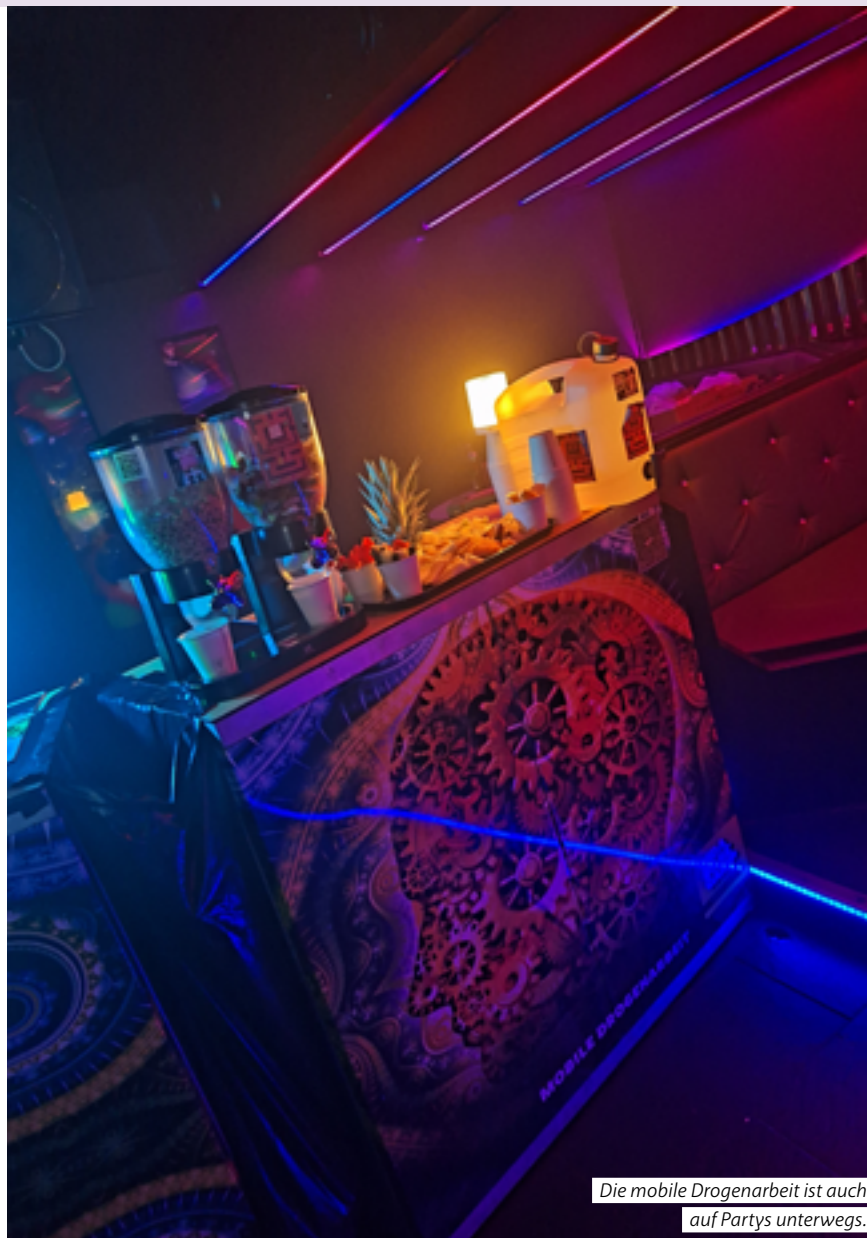
Bei illegalen Substanzen ist es immer eine Gefahr, dass sie nicht kontrolliert sind. Man weiß nicht, was drin ist oder wie viel. Es kann auch passieren, dass in einer Substanz ein ganz anderes Wirkungsspektrum enthalten ist, was gefährlich sein kann. Wenn ich eine stimulierende Wirkung erwarte und ich werde sediert, kann das Angst oder Panik auslösen. Zudem kann der Wirkstoffgehalt stark schwanken, was die Gefahr einer Überdosierung erhöht. Das ist die eine Ebene. Die andere, noch größere Gefahr ist, wenn Jugendliche viele Risikofaktoren und gleichzeitig wenige Schutzfaktoren haben. Das heißt z.B. wenn Jugendliche Traumatisierungs- bzw. Gewalterfahrungen mitbringen und gleichzeitig kein schützendes Umfeld haben. Gefährliche Substanzen wie z.B. Opioide und Benzodiazepine sind dann eine konkrete Option für Jugendliche sich kurzfristig von Leid und Schmerz zu befreien.

Ist die Drogenberatung ein vertrauliches Angebot?

Ja, unser Angebot ist anonym, vertraulich und kostenlos.

Wie hat sich das Konsumverhalten verändert? Welche Trends fallen Ihnen auf und wie reagieren Sie darauf?

Repräsentative Studien zeigen Alkohol und Tabak sind leicht rückläufig, illegale



Die mobile Drogenarbeit ist auch auf Partys unterwegs.

FOTO: Z6 Drogenarbeit

Substanzen leicht steigend. Aber die Gruppe der Konsumierenden hat in den letzten drei Jahren viel risikoreichere Formen des Konsums entwickelt. Dazu gehört ein starker Anstieg bei Kokain, Benzodiazepinen und Opioiden. Uns beschäftigt eine relativ kleine Gruppe von Jugendlichen in Tirol, die ein hochriskantes Konsumverhalten aufweisen und deshalb auch immer wieder in der Klinik landen. Daraus ist auch das Projekt der ärztlichen Sprechstunde entstanden.

Wie sieht ein Beratungstermin aus?

In der Regel ist es so: Je jünger die Kids sind, desto mehr sind wir auf die Angehörigen und das Umfeld angewiesen. Es sind eher die Eltern, die sich Sorgen machen, oder die Wohneinrichtungen oder das Umfeld, die den Erstkontakt suchen und die Kids zu uns begleiten. Wir geben uns große Mühe, dass sich die Jugendlichen bei uns wohlfühlen und wiederkommen. Somit ist der Grundstein gelegt und unser Ansatz der Niederschwelligkeit ist gelungen, mit ihnen in Beziehung zu treten. Gleiches gilt für die Angehörigen und die Eltern. Sie sind sozusagen die Hauptakteur*innen, wenn es darum geht, für Schutz und Struktur bei den Kids zu sorgen. Für sie haben wir ein eigenes Angebot – die Elternberatung.

Sie versuchen also durch das Gespräch auf die Jugendlichen einzuwirken?

Genau, wir möchten transparent handeln. Wenn ich mir Sorgen mache, schildere ich das auch. Wir haben ein internes Ampelsystem: rot, gelb und grün. Im grünen Bereich haben wir gut Zeit für den Prozess, da stufen wir den Konsum als wenig riskant ein. Im gelben Bereich geht der Konsum in eine problematische Richtung, er kann grün werden, aber auch ins Rote übergehen. Im roten Bereich sind wir dementsprechend in Alarmbereitschaft, da geht es darum, dass wir die Leute nicht verlieren.



In den warmen Monaten findet man die Mitarbeiter*innen der mobilen Drogenarbeit auf öffentlichen Plätzen in Innsbruck.

Gibt es Strategien für Jugendliche, um das Risiko beim Konsumieren zu minimieren?

Wir schauen uns immer an, was das Konsummotiv der Jugendlichen ist. Es gibt immer Aspekte: Ist es ein Experimentieren, Hedonismus/Genuss oder eine Strategie, um mit Problemen fertig zu werden? Das ist das, was wir in der Beratung herausarbeiten: „Lass uns erforschen, was dir der Konsum gibt und welche Nachteile er für dich hat!“ Wir arbeiten hier bewusst mit der Ambivalenz. Konsum ist immer ein Risiko, aber es gibt verschiedene Faktoren, die den Konsum sicherer oder riskanter machen. Je nach Substanz, Konsummustern sowie Risiko und Schutzfaktoren der jeweiligen Personen werden die Ansätze von „Safer Use“ und „Harm-Reduction“ angepasst.

Was ist Ihrer Meinung nach der beste Weg für Jugendarbeiter*innen, auf diese Jugendlichen einzugehen?

Alle Basics der Offenen Jugendarbeit, vor allem die Beziehungsorientierung, dieses „Da-Sein“, „Wir sehen dich“, „Wir mögen dich“, das Raumangebot, Ressourcenstärkung, Projektarbeit, die Beraterischen Aspekte, das sind alles Dinge, die hoch suchtpräventiv sind. Zweitens muss uns bewusst sein, dass Besucher*innen der Offenen Jugendarbeit möglicherweise Risikofaktoren für eine mögliche Suchtentwicklung mitbringen. Es gilt klarzustellen, dass Konsumieren im Jugendzentrum nicht möglich ist. Wir empfehlen, dass man den Jugendlichen klarmacht: „Du bist hier willkommen, aber dein Konsum nicht!“ Es geht darum, sich für die Person und gegen mögliche problematische Verhaltensweisen einzusetzen. Es ist gut, wenn es zu Reibungen kommt, das ist wichtig für die Entwicklung im Jugendalter!

Gibt es Schulungen oder spezielle Programme für Jugendarbeiter*innen?

Wir bieten Coachings für Systempartner*innen an, halbtägige, ganztägige oder mehrtägige. Es gibt wirklich Inhalt ohne Ende. Wir versuchen immer, ein bisschen auf die Bedürfnisse der jeweiligen Teams und Arbeitskontexte einzugehen. Substanzinfos, Konsumtrends, pädagogische Haltung, rechtliche Aspekte, Suchttheorien sowie neue Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung und unserer Beratungspraxis bilden die Grundlage der Coachings.

Können Sie uns eine Erfolgsgeschichte erzählen?

Erfolgsgeschichten sind z. B. angebotsübergreifende Dinge, die gut funktionieren, wie Jugendliche, die sich nach mehreren Begegnungen den Partyworker*innen öffnen und erzählen, wie es ihnen wirklich geht. Diese begleiten sie dann in die Beratung. Gemeinsam suchen wir dann nach Möglichkeiten, die Situation zu verbessern. Durch mobile Drogenarbeit, Drug Checking, dem erlebnispädagogischen Angebot und der ärztlichen Sprechstunde erreichen wir sehr viele Jugendliche, auch jene, die mitunter hochriskant konsumieren. Gelingt es uns gemeinsam mit den Jugendlichen, Eltern, Systempartner*innen usw. die Ursachen für problematisches Konsumverhalten ein Stückweit zu bearbeiten sowie Alternativen zum Konsum zu erarbeiten, ist der Drang zu konsumieren nicht mehr so vorherrschend.

Welche Ziele und Projekte würden Sie gerne in der Zukunft umsetzen und wie können wir gesellschaftlich das Umfeld für diese Jugendlichen verbessern?

Wir sind in den letzten fünf Jahren erheblich gewachsen, von fünf auf zehn Mitarbeiter*innen. Es gibt sehr viel Expertise. Was braucht die Gesellschaft? Dass wir als Fachsysteme gut miteinander kooperieren. Wir sollten hinschauen, was wir gut machen, und mutig neue Ansätze ausprobieren und zusammenhalten, sonst drohen die Jugendlichen auf der Strecke zu bleiben. Jeder Euro, der in präventive Maßnahmen investiert wird, echte Perspektiven für Jugendliche schafft und ein gewaltfreies Aufwachsen und Entfalten ermöglicht, kommt zehnfach zurück.

Vielen Dank für das Gespräch!



Drogenarbeit Z6
Dreiheiligenstraße 9, 6020 Innsbruck
T +43 680 3066075
zentrale@drogenarbeitz6.at

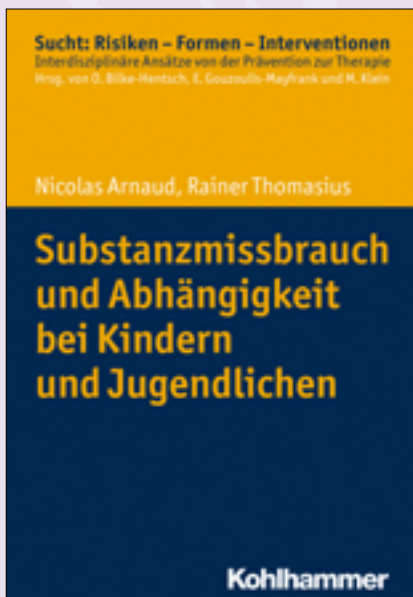
Christoph Möller

Jugend sucht: Ein Präventionsbuch – Ehemals Abhängige berichten

Komasaufen, Kiffen, exzessives PC-Spielen im Jugendalter sind Themen, die alle betreffen, die mit jungen Menschen zu tun haben. Dieses Buch stellt die Suchtformen sowie gesellschaftliche Rahmenbedingungen – Werbung, die Verfügbarkeit von Alkohol, den Umgang mit der Cannabis-Legalisierung, Digitalisierung, erwachsene Vorbilder – anschaulich und fachlich fundiert dar. In zwölf Interviews berichten ehemals abhängige Jugendliche über die Hintergründe ihrer Abhängigkeit und ihren Weg aus der „Sackgasse Sucht“. Der eindrückliche Einblick in diese Lebenswege hilft dabei, einen Zugang zu drogen- oder internetsüchtigen Jugendlichen zu finden und sich in der Suchtprävention einzusetzen.

W. Kohlhammer GmbH, 2024
ISBN: 978-3170447370

Nicolas Arnaud, Rainer Thomasius, Oliver Bilke-Hentsch, Euphrosyne Gouzoulis-Mayfrank, Michael Klein

Substanzmissbrauch und Abhängigkeit bei Kindern und Jugendlichen

Substanzbezogene Störungen verursachen weltweit eine hohe psychosoziale Krankheitslast. Sie entwickeln sich meist im Kindes- und Jugendalter: Gerade für Jugendliche, die mit dem Konsum psychoaktiver Substanzen zu experimentieren beginnen, ist es schwierig, Grenzen zwischen normalem Gebrauch und Missbrauch zu erlernen. Dieses Buch bietet einen wissenschaftlich fundierten und praxisorientierten Überblick über das klinische Erscheinungsbild, die Entstehung und Diagnostik von Suchterkrankungen und entwicklungsorientierte Ansätze der Suchttherapie und -prävention.

Verlag: W. Kohlhammer GmbH, 2019
ISBN: 978-3170323094

Vergangenheit verhandelt:

Schüler*innen stellen Kolonialverbrechen vor Gericht

Die italienische Kolonialgeschichte wird in Südtirol wenig thematisiert. In einem Versuch, dieses düstere Kapitel der Geschichte aufzuarbeiten, führte die Klasse 4B des Liceo Pascoli in Bozen ein groß angelegtes Rollenspiel unter der Anleitung der OEW-Organisation für Eine solidarische Welt durch. Die Schüler*innen simulierten eine Verhandlung des Internationalen Strafgerichtshofs und untersuchten die Kriegshandlungen des Südtiroler Soldaten Otto Eisenpfeil (Name abgeändert) während des italienisch-faschistischen Angriffs auf Abessinien. Am Ende der Verhandlung erklärten die Schüler*innen den Angeklagten für schuldig „an Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit“.

Diese besondere Form der Geschichtsaufarbeitung ermöglichte den Schüler*innen einerseits eine intensive Auseinandersetzung mit den Verbrechen und den Auswirkungen italienischer Kolonialherrschaft. Andererseits wurde zum ersten Mal ein symbolisches Urteil über die grausame Militärtaktik im italienischen Kolonialgeschehen gefällt, an dem auch Südtirol seinen Teil trug.

„Das Urteil ist sehr wichtig“, bestätigte Alessia Giacomelli, Schülerin und im Rollenspiel Teil der Staatsanwaltschaft. „Es ist ein erster Schritt hin zu einer Gerechtigkeit, die bisher nicht hergestellt wurde.“ Denn: Südtirol stellte Mussolini für seine Afrika-Feldzüge fast 1.200 Personen. Der verhandelte Fall „Eisenpfeil“ basiert auf Quellen aus dem Südtiroler Landesarchiv, darunter die Abschrift eines Kriegstagebuchs, das ein deutschsprachiger Südtiroler 40 Jahre nach seinem Einsatz in Abessinien, dem heutigen Äthiopien, anfertigte. Zwischen 1936 und 1938 stieg er – auf eigene Initiative – zum Leiter eines Maschinengewehr-Bataillons auf. Für seine Tapferkeit, „Kameradschaft“ und „Todesverachtung“ erhielt er militärische Auszeichnungen und wurde, wie auch ein Bericht der Alpenzeitung zeigt, von seinen Landsleuten als Kriegsheld gefeiert. Erstaunlicherweise finden sich



Verhandlung von Kolonialverbrechen:
Ein symbolischer Prozess am Liceo Pascoli

FOTO: OEW

in seinen Aufzeichnungen jedoch kaum Hinweise auf Kriegshandlungen.

Gianluca Sartori, Schüler und im Rollenspiel Anwalt, erklärte dazu: „Geschichte zu studieren bedeutet auch, zu verstehen, was falsch war, und darüber nachzudenken, was in Zukunft besser gemacht werden kann. Das Wissen um die eigene Vergangenheit formt die Identität und Kultur Italiens.“

Obwohl die italienische Kolonialgeschichte in der Bevölkerung wenig präsent ist, gibt es eine detaillierte historische Aufarbeitung. Diese belegt, dass Italien unter Mussolini mit unverhältnismäßiger Gewalt gegen den abessinischen Widerstand vorging und dabei auch vor der Zivilbevölkerung nicht Halt machte. Es kam – auch auf Befehl des „Duce“ – zu einem weitreichenden Einsatz von Giftgas, zu Folter, Mord, Plünderungen und zahlreichen weiteren Verbrechen.

„Aus der Sicht der Opfer erreichen wir endlich Gerechtigkeit für das, was wir erlitten haben. Gleichzeitig ist es wichtig, das Bewusstsein der anderen Seite für die in der Vergangenheit verursachten Schäden zu schärfen, die auch heute noch zu einem Ungleichgewicht in

den Beziehungen zwischen Völkern und Ländern führen“, erläuterte Fernando Biague, der bei der Gerichtsverhandlung als Experte für die OEW präsent war. Der in Brixen lebende Psychologe ist in Guinea-Bissau aufgewachsen und hat dort als Kind die Gräueltaten der portugiesischen Kolonialherrschaft erlebt.

Da sich bis heute viele der Verbrechen, die auch schon während der klassischen Kolonialzeit begangen wurden, wiederholen, war die Auseinandersetzung der Schüler*innen mit dem internationalen Strafrecht auch in Hinblick auf aktuelle Ereignisse wie die Geschehnisse in Palästina von großer Bedeutung.

„Es macht mir große Hoffnung mitzuerleben, mit welchem Mut und welcher Tiefe sich junge Menschen heute dieser schwierigen Frage nach der historischen Verantwortung für Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit stellen“, sagte Adrian Luncke, Projektleiter der OEW. „Diese Fragen sind unbequem, tragen aber zu einem besseren Verständnis von der eigenen Identität und der eigenen Rolle in der Welt bei.“

Am Ende verhängte die Klasse 17 Jahre Haft und Wiedergutmachungszahlungen.

„STADT/NATUR“

Entdecke & Entwickle Deinen Outdoor-Leitungsstil

Erasmus+ Projekt für Jugendarbeiter*innen

Das Erasmus+ Projekt „Stadt/Natur“ beschäftigt sich mit der Frage, wie die Ressourcen und Herausforderungen einer bestimmten Region den persönlichen Outdoor-Führungsstil beeinflussen können.

Vom 21. bis 28. April 2024 haben sich Jugendarbeiter*innen in Berlin getroffen, um voneinander zu lernen und neue Erfahrungen zu sammeln. Wir freuen uns, Impressionen und Statements von der ersten Ausbildungswoche in Berlin mit euch zu teilen. Die zweite Etappe vom 04. bis 11.08.2024 führte uns in die Dolomiten.

Projektpartner*innen:

Dachverband – netz | Offene Jugendarbeit

Jugendzentrum Papperlapapp

Abenteuerzentrum Berlin



„Mein persönliches Highlight aus der Woche in Berlin war viele neue Menschen kennenzulernen. Auch wenn mir das Kommunizieren auf Englisch erst ein wenig schwer gefallen ist, konnte ich meine Mitreisenden durch Gespräche besser kennenlernen. Für das Outdoor Leadership in der Stadt konnte ich für mich mitnehmen, dass man sich mit allen Sinnen auf die Stadt einlassen sollte, um ihr ganzes Potenzial ausschöpfen zu können. Wenn man sich darauf einlässt, kann man einfach mit dem „Flow“ der Stadt mitlaufen und in einer vermeintlich lauten und dreckigen Stadt viel Schönheit entdecken. Konkret mitnehmen kann ich für mich, dass die Stadt genau so vielseitig sein kann wie die Natur. Vor allem in einer Millionenstadt wie Berlin ist (fast) alles möglich. Durch dieses Projekt habe ich die Chance, die Kombination und das Zusammenspiel von Stadt und Natur mehr wertzuschätzen und in ihren Einzelheiten wieder ein Stückchen besser kennenzulernen.“

Hanka

Jugendzentrum Papperlapapp Bozen

„Das EU-Projekt war eine sehr besondere Erfahrung für mich. Ich durfte viele spannende Menschen kennenlernen, mich mit ihnen austauschen und eine Großstadt mal auf eine ganz andere Art und Weise erleben. Mein persönliches Highlight waren die Menschen, mit denen ich diese Woche in Berlin verbringen durfte. Jede*r Einzelne*r Teilnehmer*in hat seinen Teil zu dieser tollen Gemeinschaft beigetragen, zu der wir zusammengewachsen sind. Wir hatten eine richtig schöne und spannende Zeit. Die Challenges im urbanen Raum waren herausfordernd und haben mich teilweise aus meiner Komfortzone gelockt, ohne mich zu überfordern. Das lag auch daran, dass wir immer in Kleingruppen unterwegs waren und ich mich auf meine Gruppe verlassen konnte. Nebenbei hatten wir auch richtig Spaß miteinander.“

David

Jugenddienst Meran

„Mein Highlight der Woche war der vorletzte Tag, als wir „Freizeit“ hatten. Am Nachmittag bin ich mit einer Gruppe gestartet: wir waren auf einem Markt etwas bummeln, haben mehrere Second-Hand Shops besucht, uns in ein Café gesetzt, waren auf einem Aussichtspunkt und einer Hausparty, sind in einen Club gegangen und haben wunderschöne Leute kennengelernt. Ich konnte Teil des Geschehens der Stadt werden und mich darauf einlassen, sie aus verschiedenen Perspektiven sehen und den Tag richtig genießen. Zeitweise habe ich mich als Teil von Berlin gefühlt und konnte die Stadt in vielen verschiedenen Facetten wahrnehmen.“

Hannah

Jugendzentrum Papperlapapp Bozen



„Mein persönliches Highlight war definitiv die Erweiterung meiner Bekanntschaften und meines Netzwerks, sowohl innerhalb Deutschlands als auch mit festen Kontakten in Schweden. Es macht einen großen Unterschied, ob man im Bereich Outdoor oder Urbanes Leadership tätig ist. Beim Outdoor Leadership sind klare Strukturen und Rahmenbedingungen entscheidend, um Risiken zu minimieren, die Gruppe gut im Blick zu behalten und Sicherheit zu gewährleisten. Im Outdoor-Bereich gibt es viele versteckte Gefahren, die oft unterschätzt werden.“

Benni

Jugendzentrum Papperlapapp Bozen

„Da ich so gut wie nie mit Gruppen in städtischer Umgebung unterwegs bin, konnte ich den direkten Unterschied zu Angeboten in der Natur schnell feststellen. Die Vielfalt an Angeboten und Reizen lässt es (mir) viel schwerer zu, zur Ruhe zu kommen. Es ist viel leichter in den „Bespaß mich-Modus“ zu kommen. Entsprechend sind die Erwartungen von Teilnehmenden höher; man erwartet mehr Action, ohne großartig etwas dafür tun zu müssen. Das kann schnell zu einer passiven Haltung führen, welche von der Leitung aufgefangen werden muss. Mir ist jetzt noch mehr bewusst, dass mir die natürliche Umgebung als Rahmen für Aktivitäten lieber ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass auch Personen, welche nicht besonders naturverbunden sind, es relativ schnell schaffen sich an eine natürliche Umgebung anzupassen und sich wohlfühlen.“

Christian

Jugenddienst Lana-Tisens

„Mein persönliches Highlight war die Herausforderung „lost“ und mittellos in einer Weltstadt zu stehen und für sich und die Gruppe sorgen zu müssen wie zum Beispiel die Task im Team Lebensmittel für die ganze Gruppe zu besorgen, ausreichend für die ganze Woche, ohne Geld zum Kauf nutzen zu können. Ich würde es als Highlight bezeichnen, da man erstmal total aus der Komfortzone geschleudert wird, aber mittels Kreativität die Aufgabe entspannt und sogar mit Humor meistern konnte. Schön war es auch zu sehen, was für unterschiedlich tolle Strategien jede Gruppe für sich entwickelt hat. Genial!“

Peter

Jugendtreff Bunker Bozen

„Für mich war das Highlight die Nachtchallenge, weil ich viel Spaß mit den Leuten aus meiner Gruppe hatte. Das Singen am Lagerfeuer war aber auch sehr schön. Ich habe gelernt, wie viel man ohne Ressourcen erreichen kann. Vorallem die Essens-Challenge hat mich in dem Aspekt beeindruckt. Welche Unterschiede kennst du jetzt zwischen urbanen und natürlichen Kontexten und was kann ich konkret für mich als Leitung mitnehmen? In der Stadt ist man definitiv flexibler, aber auch ein wenig gehetzter. Mitnehmen werde ich, dass vieles sehr einfach ist, wenn man es einfach mal ausprobiert und jeden mit seiner Kreativität einfach mal machen lässt.“

Karla

Jugendzentrum Papperlapapp Bozen

„Highlight war insbesondere die Zeit zwischen den festeingepannten Challenges/Abendessen etc. Einander zu begegnen in einem nicht strikt gefestigten Rahmen war für mich wertvoll. „Wie hast du heute geschlafen?“, einander zu begegnen und Erfahrungen des Hier und Jetzt zu teilen, empfand ich als fließendes und ruhiges Element der Reise. Für mich haben die Gespräche, das gemeinsame Tanzen in der Küche und das Singen am Lagerfeuer die Reise geprägt, man war gemeinsam auf einer Reise und vor allem in diesen Momenten im Hier und Jetzt gemeinsam angekommen. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang insbesondere die Pausen gewesen. Aktives Ausruhen, um erneut mit neuem Blickwinkel aufeinander und auf seine Umgebung zugehen zu können. Vor allem der Austausch miteinander steht dabei im Fokus: aktiv das Feedback im JETZT wahr zu nehmen, zählt für mich als wichtige Eigenschaft, welche ich für mich kultivieren möchte.“

Franzi

Jugendzentrum Papperlapapp
(Praktikantin UniBZ – Sozialpädagogik)

Interviewt und zusammengestellt von

Marina Peter

netz | Offene Jugendarbeit

„Glanzleistungen“

Junges ehrenamtliches Engagement in der Europaregion Tirol

Elf junge Menschen und sieben Projekte für „glänzende“ Leistungen gewürdigt

„Euregio-Aperitivo“ als Beispiel länderübergreifender Zusammenarbeit

Junge Menschen im Einsatz für die Allgemeinheit: Bereits zum dritten Mal wurde am 14. Juni 2024 gemeinsam mit allen Euregio-Partnern die grenzüberschreitende Auszeichnung „Glanzleistung – das junge Ehrenamt“ für das Jahr 2024 verliehen. Tirols Landeshauptmann Anton Mattle, Euregio-Präsident und Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher und Landesrat Simone Marchiori aus dem Trentino würdigten junge Menschen, die sich mit herausragendem gesellschaftlichen Engagement ehrenamtlich für die Kinder- und Jugendarbeit einsetzen. Bei der Festveranstaltung in St. Anton am Arlberg wurden elf junge Menschen – darunter sieben Ehrenamtliche aus Tirol – und insgesamt sieben Projekte aus der Euregio ins Rampenlicht gestellt.

Glanzvolle Leistungen vor den Vorhang geholt

„Tirol ist und bleibt auch weiterhin ein Land des Ehrenamts, wie wir an den heuer Ausgezeichneten sehen dürfen. Im Nachwuchsbereich legen junge Menschen wie sie den Grundstein für eine nächste Generation, in der Solidarität und Zusammenhalt gelebt werden“, streicht Tirols LH Mattle den Stellenwert der Auszeichnung „Glanzleistung – das junge Ehrenamt 2024“ heraus.

Von einem „ehrenamtlichen Nährboden für eine hoffnungsvolle Zukunft“ spricht Euregio-Präsident und Südtirols LH Arno Kompatscher den Geehrten „im Namen der Gesellschaft im gesamten Euregio-Gebiet“ seinen Dank aus. Für LR Marchiori aus dem Trentino stellt das Ehrenamt „einen grundlegenden Pfeiler des sozialen Gefüges“ dar: „Die Arbeit der Freiwilligen anzuerkennen bedeutet, ihren Beitrag innerhalb der Gemeinschaft zu würdigen, aber auch eine Freiwilligenkultur zu fördern, die in der Identität unserer Regionen verankert ist.“

Stärkung der Demokratie beim grenzüberschreitenden „Euregio-Aperitivo“

Zur grenzüberschreitenden Glanzleistung für das Jahr 2024 wurde die Initiative „Euregio-Aperitivo“ gekürt, die Zusammenarbeit und Vernetzung in der Europaregion fördert und partizipative Demokratie in allen drei Landesteilen stärkt. Als Plattform für inhaltlichen Austausch hoben der Club Alpbach Tirol, der Club Alpbach Südtirol Alto Adige und der Club Alpbach Trentino das Projekt aus der Taufe. Ziel ist es, junge Menschen dazu zu ermutigen, an politischen Prozessen teilzuhaben und über aktuelle Weltthemen zu diskutieren. „Nicht nur aufgrund der engen historischen und kulturellen Verflechtung ist es uns ein Anliegen, Kooperationen innerhalb der Euregio zu vertiefen. Die Initiative ‚Euregio-Aperitivo‘ ist mustergültiges Beispiel

dafür, welche Wertigkeit das Ehrenamt innerhalb der Europaregion hat und wie grenzüberschreitende Zusammenarbeit junger Menschen gelebt wird“, betont LH Mattle die Wichtigkeit gesellschaftlichen Engagements über die Landesgrenzen hinaus.

Jährlich verleiht das Land Tirol die Auszeichnung „Glanzleistung – das junge Ehrenamt“ gemeinsam mit den Ländern Südtirol und Trentino für beachtliche Leistungen im Bereich des Ehrenamtes. Prämiert werden können einerseits Jugendliche und junge Erwachsene bis 35 Jahre für ihr persönliches Engagement, andererseits Projekte, die ehrenamtliches Wirken im Jugendsektor fördern, oder grenzüberschreitende Initiativen, in denen Vernetzung und Austausch innerhalb der Europaregion Tirol, Südtirol und Trentino im Fokus stehen.



Ausgezeichnet wurde der Kufsteiner Jugendgemeinderat, der jungen Menschen politische Teilhabe abseits von Parteien ermöglicht.



Als grenzüberschreitendes Projekt wurde „Euregio-Aperitivo“ geehrt, bei dem sich junge Menschen mit den brennenden Themen unserer Zeit auseinandersetzen können.

Weitere Informationen sowie die Liste aller ausgezeichneten Personen und Projekte sind auf tirol.gv.at/glanzleistung zu finden.



Queersensible Jugendarbeit:

Länderübergreifender Fachtag

Am Montag, den 3. Juni 2024, fand in der Festung Franzensfeste in Südtirol der länderübergreifende Fachtag zum Thema „Queersensible Jugendarbeit“ statt. Der Fachtag wurde gemeinsam von den Dachverbänden POJAT – Dachverband Offene Jugendarbeit Tirol und netz | Offene Jugendarbeit organisiert und richtete sich an Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit aus Tirol und Südtirol.

„Queer“ ist ein politischer Sammelbegriff für Personen, die aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität und/oder sexuellen Orientierung nicht der akzeptierten gesellschaftlichen Norm entsprechen. Da die Lebensrealitäten von queeren Menschen in unserer Gesellschaft oft unsichtbar sind und sie nach wie vor Diskriminierungen erfahren, bedarf es in der Jugendarbeit einer besonderen Sensibilität für diese Erfahrungen.

Der Fachtag, der im Rahmen des Pride Monats Juni stattfand, wurde von Andreas Kofler, dem Gewinner des diesjährigen Südtiroler Jugendredewettbewerbs, eröffnet. In einer bewegenden Rede teilte er seine persönlichen Erfahrungen und betonte die Bedeutung von Akzeptanz und Unterstützung queerer Jugendlicher. Konrad Pamer, Amtsdirektor im Südtiroler Amt für Jugendarbeit, begrüßte

die Teilnehmenden, während die Tiroler Landesrätin Astrid Mair ihre Grüße per Videobotschaft übermittelte.

Mehr als 80 Teilnehmende, darunter Jugendarbeiter*innen, Sexualpädagog*innen, Jugendcoaches und Schulsozialpädagog*innen aus Tirol und Südtirol, kamen zusammen, um sich über sexuelle, geschlechtliche und amouröse Vielfalt sowie die Herausforderungen für junge queere Menschen auszutauschen. Die Veranstaltung betonte die Notwendigkeit einer queersensiblen Haltung in der Offenen Jugendarbeit, um alle Jugendlichen gleichermaßen anzusprechen und zu unterstützen. Netzwerkpartner*innen wie das Queere Chaos Kollektiv, Alto Adige Pride Südtirol und COURAGE Innsbruck waren ebenfalls anwesend, um die Zusammenarbeit zu intensivieren.

Zu den Referierenden zählten Anton Cornelia Wittmann von der HOSI Salzburg, ein*e erfahrene*r Sozialarbeiter*in und Sexualpädagog*in, Michael Peintner, Psychotherapeut und Mitarbeiter der Beratungsstelle Courage sowie Mitglied der österreichischen Trans*- und Inter*-Expert*innenkommission, Conny Maxima Felice, Geschäftsführerin der HOSI Salzburg und Mediatorin sowie Simone Alenspach-Jost, Leiterin der Fachgruppe

Queer des DOJ und Kinder- und Jugendbeauftragte der Schweizer Gemeinde Steinhausen.

Ziel des Fachtages war es, die queersensible Jugendarbeit in Südtirol und Tirol zu stärken. Die Offene Jugendarbeit bleibt eine wichtige erste Anlaufstelle für alle Jugendlichen und vermittelt bei Bedarf an Fachstellen, Beratungsstellen oder queere Communities. Die Veranstaltung verdeutlichte, dass Queersensibilität und entsprechendes Wissen zum Grundrepertoire von Jugendarbeiter*innen gehören sollten, um inklusive, unterstützende und offene Räume zu schaffen, die für alle Jugendlichen zugänglich sind.

Christiane Kofler

netz | Offene Jugendarbeit
Gender- & Sexualpädagogik

Unter folgendem QR-Code findet sich ein umfangreicher Artikel zum Tag, der von Maria Lobis geschrieben und auf SALTO veröffentlicht wurde:





Bühne Frei! für umweltbewusste und verantwortungsvolle Events

Eine Checkliste von und für Festivalorganisator*innen

Ob Festivals, Konzerte, Dorffeste, Sportveranstaltungen oder andere Events: Veranstaltungen bringen das ganze Jahr Menschen zusammen und haben einen großen Nutzen für die Gesellschaft – Menschen informieren und amüsieren sich.

Mit dem Veranstellen von Events – egal ob groß oder klein – wirken wir aber auch auf unsere Umwelt ein und können dabei eine Vorbildfunktion einnehmen: Angefangen bei der An- und Abreise der Gäste, Verpflegung, Energie bis hin zur Abfallproduktion. Als Veranstalter*innen haben wir Einfluss darauf, wie wir mit Ressourcen umgehen. Es gibt viele gute Gründe, sich bewusst damit auseinanderzusetzen. Zukünftig können wir so nicht nur die Umweltbelastung verringern, die lokale Wirtschaft fördern, soziales und kulturelles Engagement stärken, was unsere Gesellschaft resilienter macht, sondern auch ein gutes Image bei den umweltbewussten Besucher*innen aufbauen.

Das Netzwerk der Festivalorganisator*innen in Südtirol ist sich dessen bewusst und hat sich genau deshalb im Hinblick auf die Festivalsaison 2024 mit diesem Thema auseinandergesetzt. Mit „Climate Action South Tyrol“ war schnell ein geeigneter Partner gefunden und aus einem gemeinsamen „Get-Together“ im Februar mit Inputs und Workshops von Donat Kaufmann und Daniela Weinmann von Music Declares Emergency Schweiz entstand eine Broschüre mit dem Titel „Bühne frei! Für umweltbewusste & verantwortungsvolle Events“. Die Broschüre wurde pünktlich zum Beginn der Festivalsaison veröffentlicht und gibt Tipps, wie

Nachhaltigkeitsaspekte bei Events einbezogen werden können. Dabei geht es vor allem, aber nicht nur, um ökologische Nachhaltigkeit. Auch soziale Aspekte, die bei der Organisation oft nicht böswillig in Vergessenheit geraten, werden hier gezielt aufgelistet, um im Vorfeld der Veranstaltung als Erinnerung zu dienen. Die Checkliste ist nach Punkten gegliedert: Mobilität, Verpflegung, Soziale Verantwortung, Energie & Ausstattung, Beschaffung & Abfall, Wasser & sanitäre Anlagen und Kommunikation. Zusätzlich gibt es zu fast jedem dieser Punkte einen Praxistipp, d. h. Links zu Unternehmen, Angebote oder Anlaufstellen, die hier weiterhelfen können.

Ausgangspunkt für „Bühne frei!“ war die Broschüre „Green Events“ der Offenen Jugendarbeit Liechtenstein. Die grafische Gestaltung der Broschüre wurde von Schüler*innen der Klasse 3A TFO der „Fachoberschule für Wirtschaft, Grafik und Kommunikation – Julius und Gilbert Durst“ in Brixen umgesetzt. Sie alle erhielten ein Ticket nach Wahl für ihr Lieblingsfestival.

Die Broschüre kann in deutscher und italienischer Sprache auf der Webseite southtyrolmusicfestivals.com heruntergeladen werden. Dort befindet sich auch der aktuelle Festivalkalender der Aktion #southtyrolmusicfestivals mit über 60 Musikfestivals, die zwischen April und Oktober in Südtirol stattfinden.

Simon Feichter

netz | Offene Jugendarbeit, Junge Kultur & Musik

Hüte dein Glas, dann hast du mehr Spaß!

Präventionskampagne gegen K.O.-Tropfen

Der Jugendtreff St. Martin und das Jugendbüro Passeier sind in Sachen Passeirer Jugendarbeit laufend im Austausch. Zweimal jährlich ist auch „Streetwork Burggrafenamt“ involviert, um über das aktuelle Nachtleben in der Jugendszene und eventuelle Brennpunkte im Tal zu sprechen. Dabei wird versucht, gemeinsame Lösungen zu finden und frühzeitig zu handeln. Durch die wichtige primärpräventive Jugendarbeit der Organisationen konnten in den letzten Jahren sehr positive Entwicklungen wahrgenommen werden. Allerdings ist anstößiges, gewalttätiges und sexuelles Fehlverhalten immer wieder ein präsent Thema. Zudem sind in letzter Zeit vermehrt Vorfälle bekannt geworden, in denen jungen Menschen heimlich K.O.-Tropfen ins Trinkglas verabreicht wurden. Darüber zu schweigen ist hierbei der fatalste Fehler, sind sich die Jugendeinrichtungen einig. Um den größten Teil der Bevölkerung für solche ernstzunehmenden Geschehnisse zu sensibilisieren, wurde nun eine bezirksweite Präventions-Kampagne gestartet. Alle feiernden Menschen werden eingeladen, besser auf ihre Getränke zu achten, um somit für ein sichereres Miteinander zu sorgen. Dazu werden themenspezifische,



markante und auffallende Bierdeckel in allen Gastlokalen und Pubs anzutreffen sein und sollen dazu anregen, die Deckel nicht unter, sondern auf das Glas zu legen – und nicht zuletzt, einfach über das Thema zu sprechen. Denn erst durch die gemeinsame offene Haltung können junge Menschen ausreichend gestärkt werden, um ihre eigenen Grenzen zu beanspruchen, sich selbst zu schützen und in eventuellen brenzigen Situationen richtig zu handeln (#gebtaufeuchacht).

Jugendbüro Passeier

Auf geats: Es isch Summo!

Bunte Sommerwochen im Jugenddienst Unteres Pustertal

Der Jugenddienst Unteres Pustertal bietet Kindern zwischen acht und 15 Jahren die Möglichkeit, ihre Sommerferien auf vielfältige und bunte Weise beim Sommerprojekt „Auf geats: Es isch Summo!“ zu erleben. „Auf geats: Es isch Summo!“ ist darauf ausgerichtet, den Kindern eine abwechslungsreiche und unterhaltsame Zeit zu bieten, in der sie neue Freundschaften knüpfen, kreativ werden und jede Menge Spaß haben können. Das Programm umfasst eine Vielzahl von Aktivitäten, darunter Ausflüge in die Natur, kreative Workshops, sportliche Herausforderungen und vieles mehr. Wir legen großen Wert darauf, den Kindern eine Umgebung zu bieten, in der sie sich entfalten und neue Erfahrungen sammeln können.

Die ersten Wochen haben bereits begonnen und hinterlassen einen bleibenden Eindruck – ein Graffiti in der Unterführung in Niedervintl. Die Kinder waren begeistert und äußerten: „Es wor volle cool und perig, kemmo gern wiederholn.“ Jedes Mal, wenn sie am Graffiti vorbeigehen, werden sie sich daran erinnern, dass sie daran mitgewirkt haben. Ein herzlicher Dank geht an die Firma Rieper AG für ihre wertvolle Unterstützung.

Die kommenden Sommerwochen versprechen ebenso bunt zu werden – von Theater über Musical bis hin zur Singwoche ist im kreativen Bereich alles dabei. Auch sportliche und actionreiche Aktivitäten stehen auf dem Programm, sei es bei den Sportwochen „Uuuuund Action“ oder der 2. Ponywoche. Für diejenigen, die ihre Ferien gerne außerhalb ihres Zuhauses verbringen möchten, bietet sich die Möglichkeit beim Hüttengaudi,



das in diesem Jahr ins Martelltal führt. Ein großer Dank gilt der Familienagentur für ihre Beiträge, allen Gemeinden, Schulen und anderen Kooperationspartnern für die gute Zusammenarbeit sowie unserem engagierten Sommeream, ohne das solch wertvolle Erinnerungen nicht möglich wären. Projektkoordinatorin Magdalena sagt: „Die Organisation der Sommerwochen ist viel Arbeit, besonders nachdem wir in diesem Jahr doppelt so viele Sommerwochen anbieten wie im letzten Jahr. Es ist ein tolles Gefühl, wenn der Beginn der Sommerwochen mit so einem sichtbaren Ergebnis wie dem der Graffiti-Woche beginnt. Wir wünschen allen einen wundervollen Sommer.“

Stephanie Otto

Jugenddienst Unteres Pustertal EO

eljub E-Book Woche in Krems

Die eljub E-Book Woche (eljub steht für Europäische Literaturjugendbegegnungen) fand vom 29. Juni bis 6. Juli in Krems an der Donau statt. Fünf junge Südtiroler*innen zwischen 15 und 17 Jahren beteiligten sich an der Projektwoche, um gemeinsam mit Jugendlichen ihres Alters aus zehn europäischen Ländern ein E-Book zu schreiben. Die eljub E-Book Wochen bieten die Gelegenheit, über die Beschäftigung mit Schreiben und Medienutzung Europa neu zu erfahren. Junge Menschen schreiben gemeinsam ein E-Book und drehen gemeinsam Filme. Die von den Jugendlichen selbst ausgewählten Themen waren heuer „Zurück in die Wirklichkeit“, „Bindung und Verbindung“ und „Die Zukunft steht vor der Tür“. Außerdem produzierten zwei Teams jeweils einen traditionellen und einen KI-generierten Kurzfilm.

Folgender Text, hier in gekürzter Fassung, erschien im heurigen E-Book („Zurück in die Wirklichkeit“, hrsg. von Veronika Trubel, Mitarbeit: Fariza Bisaeva, Senad Hergić, Liv Modes, Adrian Ristic, Yasmin Sar-Shalom, Michal Strnad).

Staatsangehörige(r) oder Europäer?

von Filip Hnath, Vladimír Kundracík, Andreas Grecu und Johanna Gruber

*Sehr geehrte Abgeordnete des Europäischen Parlaments, wir, die junge Generation Europas, wollen Sie mit diesem Brief auf für uns relevante Themen aufmerksam machen und Ansätze für Verbesserungen darlegen. Wir sind der Meinung, dass das veraltete nationalstaatliche Denken Europas den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Erfolg auf internationaler Ebene verhindert. Wir wollen Ihnen daher ein Kooperationsmodell präsentieren, das an ein föderalistisches System angelehnt ist. Wir denken dabei an ein System, das das Treffen von Entscheidungen erleichtert. Die Mitgliedstaaten einer Föderation wählen Expert*innen für Kommissionen in verschiedenen Fachbereichen, wie zum Beispiel Außenhandel oder Wissenschaft. Damit eine Entscheidung getroffen werden kann, beraten sich diese Expert*innen zuerst mit ihrem Herkunftsland, um die Meinung des Volkes zu vertreten. Dann tauschen sich die Expert*innen untereinander aus und das Resultat wird anschließend an das Parlament, bestehend aus zwei Kammern, weitergegeben, welches dann das Urteil fällt. Wird der Vorschlag angenommen, so tritt das Gesetz in Kraft. Es gibt zahlreiche Verbesserungen, zu denen dieses System führen würde. Die Kooperation und der Austausch von Informationen zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten ermöglicht es uns, schneller zu besseren Ergebnissen zu kommen.*

Ein gutes Beispiel stellt die Krebsforschung dar. Wenn die Staaten, die bereits einen Fortschritt in der Entwicklung der (Krebs-)Medikamente erzielt haben, kooperieren würden, dann würde die Forschung früher Früchte tragen. Das französische Institut INSERM und das österreichische WPI Institut haben sich bereits zusammengeschlossen, um ihre Forschungen miteinander zu teilen.

Unser vorgeschlagenes Governance-Modell setzt diese Art von Zusammenarbeit sogar schon voraus. Ein weiteres Beispiel ist die Kernfusionsforschung. Es haben sich bereits mehrere Gruppen von Staaten gebildet, die sich in der Forschung zusammengeschlossen haben. Doch eine zusammengelegte Forschung von allen EU-Staaten würde für Europa von Vorteil sein, weil Kernfusionskraftwerke die sichersten und wirkungsvollsten Energieproduktionsstätten sind. Außerdem ist es grüne Energie, weil diese Art der Energieproduktion keine Emissionen produziert und somit zum Green Deal beitragen kann. Zusätzlich zu den Vorteilen in der wissenschaftlichen Forschung täte die föderalistische Verwaltung auch der europäischen Wirtschaft gut. [...] Diese Zusammenarbeit würde außerdem eine Verbesserung des Lebensstandards in Europa mit sich bringen, weil eine allgemeine Kostensenkung initiiert würde. Wegen der permanenten föderalistischen Zusammenarbeit wäre das vereinigte Europa immer weniger abhängig von anderen Nationen, wie zum Beispiel China, Russland oder den USA und es würden weniger Konflikte entstehen. [...]

Der Austausch muss obligatorisch sein. Warum sonst sollte ein Staat seine Forschungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse mit anderen Staaten teilen? Da der Wissensmonopolismus ein natürliches menschliches Verhalten ist, kann er nur durch eine föderale Verwaltungsstruktur in Wissensfreigebigkeit, d.h. die Bereitschaft, das Wissen freiwillig zu teilen, transformiert werden. Schließlich kann jeder vom Wissen des anderen profitieren und somit könnte man diese kurzsichtige Denkweise endgültig überwinden. Wir sind uns bewusst, dass es nicht so einfach ist, wie wir es darstellen, dass es genauso viele Nachteile und Gegenargumente gibt wie Pro-Argumente, dass man es doch schon längst durchgesetzt hätte, wäre es so simpel. Dennoch empfinden wir es als einen guten Ansatz für ein stärkeres, zukünftiges Europa.



Teilnehmer*innen im Plenum



Südtiroler Teilnehmer*innen

Spiele, lesen und entspannen

Interreg-Projekt – partizipative Platzgestaltungen mit Jugendlichen

Im Rahmen des Interreg Projektes „Dolomiti Live – Demokratie: hin zu verantwortungsvollen Bürger*innen – Wissen und Beteiligung“ hat der Jugenddienst gemeinsam mit Jugendlichen, den Gemeinden Bruneck, Olang, Percha, Pfalzen, Rasen-Antholz, St. Lorenzen, Terenten, den örtlichen Bibliotheken sowie mit Jugendgruppen, Grundschulen, Fraktionen und Jugendbeiräten in den Dorfzentren sieben Orte der Ruhe und des Austausches realisiert. Jede Ausführung der öffentlichen Platzgestaltung ist dabei ganz individuell. Alle Generationen haben die Möglichkeit bei den geschaffenen Sitzmöglichkeiten zu verweilen, von den Outdoor-Bibliotheken ein Buch mit nach Hause zu nehmen oder ein eigenes Buch in die Bücherregale zu legen, an dem sich jemand anderes erfreuen kann. Vor Ort findet man auch die Spielsteine für die Brettspiele, welche in den Tischen eingraviert sind. Bei einem Planungstreffen hatten die Jugendlichen die Möglichkeit ihre Ideen zur Gestaltung sowie zum Ort einzubringen. Eine lokale Tischlerei fertigte die Möbel nach den Ideen der Jugendlichen an. Zum Abschluss des Projektes wurden die Bücherregale sowie die Spielsteine seitens der Jugendlichen künstlerisch gestaltet. Die Bücherregale der Platzgestaltungen reihen sich in die Initiative der Pustertaler Bibliotheken „Bücher in Bewegung“ sowie in die landesweiten offenen Bücherregale ein.

„Es ist ein schönes, gemeindeübergreifendes Projekt, besonders weil die Jugendlichen selbst ihre Ideen einbringen und



gemeinsam zentrale Treffpunkte im Dorf mitgestalten konnten“, so der Tenor der Gemeinde-Jugendreferenten.

Gefördert wurde das Projekt durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und VI-A Italien-Österreich 2021-2027 und von den Gemeinden.

Neben den Initiativen des Jugenddienstes werden auch von den Interreg-Projektpartnern in Osttirol und Belluno Projekte rund um das Thema Demokratie realisiert. Zudem findet ein Austausch mit den Partnerorganisationen statt.

„Ein Dank gilt allen Jugendlichen für ihre kreativen Ideen und das aktive Mitwirken beim Projekt, dem Regionalmanagement Pustertal sowie allen Projektpartnern für die tolle Zusammenarbeit und die rasche Umsetzung. Allen kleinen und großen Bürger*innen wünschen wir viel Freude mit den neuen Treffpunkten“, so der Geschäftsleiter des Jugenddienstes Lukas Neumair.



zum Video

Nähere Infos zum Projekt gibt es unter www.volleben.it/chillout.

71. Bundesjugendredewettbewerb in Wien

Von Technokratie bis Empathie

56 Jugendliche aus ganz Österreich und Südtirol waren beim Bundesfinale des Jugendredewettbewerbs vom 27. bis 29. Mai in Wien am Wort: Die Themenpalette in den drei Kategorien „Klassische Rede“, „Spontanrede“ und „Sprachrohr“ reichte von Frauenrechten, persönlichkeits- und bildungsfördernden Schulsystemen, Empathie, der Gewalt des

Krieges über Nutzen und Gefahren von Künstlicher Intelligenz bis zur Bedeutung von Religion im Leben.

Schon im Zug lernten sich die sechs Tiroler und drei Südtiroler Jugendlichen kennen, bestärkten sich während der gemeinsamen Tage für ihre Auftritte und hatten viel Spaß beim Besuch im Prater.

In der „Klassischen Rede“ errang Lana Aleid von der PTS Telfs zum Thema „Warteschleife Österreich“ den Bundessieg und Sarah Lea Tillack aus der Meraner MS Peter Rosegger mit „Wie schwul in Südtirol als etwas Negatives angesehen wird“ den dritten Platz.

In der Kreativkategorie „Sprachrohr“ errang Olivia Kaufmann vom RG Bozen mit ihrem Poetry-Slam „Frühling oder das große gelbe Schild“ den dritten Platz. Herzliche Gratulation an alle neun Redetalente!



Die Tiroler Gruppe vor dem Maria-Theresien-Denkmal:
v.l. Daniela Redinger (Abteilung Gesellschaft und Arbeit),
Anna-Sofie Juffinger, Bibiana Hafner, Felix Maurer,
Valerie Aschaber, Lana Aleid und Sophie Gruber

Weitere Infos zum Jugendredewettbewerb:
tirol.gv.at/jugendredewettbewerb

FOTO: Anita Demetz



Die drei Finalist*innen aus Südtirol v.l.
Olivia Kaufmann, Sarah Lea Tillack
und Moritz Luther

FOTO: Tina Zvonartits



Symposium „Zirkuskunst und Bildung“

Die Freie Universität Bozen, Fakultät für Bildungswissenschaften, organisierte gemeinsam mit Animativa, dem Verein zur Förderung der Zirkuskunst, der seit 31 Jahren in der Kinder und Jugendarbeit in weiten Teilen Südtirols tätig ist, das Symposium „Zirkuskunst und Bildung – Circo educativo“, das die Wertschätzung und das Verständnis für den pädagogischen sowie den ganzheitlichen Beitrag der Zirkuskünste aufzeigen wollte.

Das Symposium fand am Freitag, den 10. Mai 2024 auf dem Campus Brixen statt und brachte hervorragende Referent*innen aus Deutschland und Italien zusammen.

Die Partnerschaft zwischen den zwei Trägern zielte darauf ab, akademisches Fachwissen und praktische Erfahrungen zusammenzubringen, um das Verständnis und die Anwendung von Zirkuskünsten in pädagogischen Kontexten weiter zu verbessern. Das Programm, das sich an Sozialarbeiter*innen, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte aus den verschiedenen Bildungseinrichtungen, Studierende, Zirkustreibende, Eltern und Interessierte richtete, bot vier Keynotes am Vormittag und mehrere Workshops am Nachmittag. Dabei standen drei zentrale Fragen im Raum: Welchen Beitrag leistet die Zirkuspädagogik in der Bildung? Welche Potentiale in Kindern und Jugendlichen können entdeckt und gestärkt werden? Wie kann Zirkus Integration und ganzheitliche Entwicklung fördern?

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Alessandra Farneti, emeritierte Professorin an der Fakultät für Bildungswissenschaften und Autorin mehrerer Bücher, die einen Überblick über die psychologischen Aspekte der Zirkuskünste – mit besonderem Bezug auf die Figur des Clowns – gab und die Zirkuskünste als ein Instrument für psychologisches Wachstum, das Integration und Kommunikation fördert, erklärte. In ihrer Keynote ging die Referentin zudem auf verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen zur Zirkuspädagogik ein, die in Einrichtungen wie Krankenhäusern, Gefängnissen und Schulen durchgeführt wurden.

Anschließend gab Daniel Patschovsky, Zirkuspädagoge und Dozent für Zirkuspädagogik an der Universität Köln, einen Überblick

über die verschiedenen Potenziale der Zirkuspädagogik und beleuchtete einzelne Herausforderungen, die er im aktuellen Diskurs zur Zirkuspädagogik für besonders relevant hält.

Auf die Frage nach der Motivation für die Organisation des Symposiums antwortet Reinhard Demetz, Vorsitzender von Animativa VFG: „Animativa bewegt und der Zirkus macht Schule: Für uns ist es ein wichtiger Meilenstein, den Zirkus an die Universität zu bringen. Seit ihren Anfängen, vor mehr als dreißig Jahren, ist die Zirkuspädagogik gewachsen und beweist heute ihre Reife, indem sie zu einem anerkannten Bildungsinstrument wird. Das Potenzial und der Nutzen für die körperliche und geistige Gesundheit sind vielfältig und dieses Symposium war ein wichtiger Schritt, um ernsthaft darüber zu sprechen.“



Referent*innen und Organisator*innen der Universität und von Animativa

„Unsere Zusammenarbeit mit Animativa ist ein weiterer Schritt im Rahmen des Engagements unserer Universität für die Förderung eines integrierten Bildungsansatzes“, so die Forscherin Vanessa Macchia, Mitorganisatorin für die Fakultät für Erziehungswissenschaften am Ende des Tages. „Zirkus ist viel mehr als eine Show, er ist auch eine Gelegenheit zum Lernen und Wachsen – für Jung und Alt und für die Gesellschaft als Ganzes.“

In den kommenden Monaten wird ein von den Universitätsprofessor*innen herausgegebener Tagungsband erscheinen, der die Ergebnisse dieses ersten Symposiums zur Zirkuspädagogik in Südtirol zusammenfasst.

Neuer Standort für **JAM in Mils**

Eröffnungsfeier lockte viele Jugendliche und Bewohner*innen an

Mittwoch, der 24. April 2024 war ein Tag des Feierns und der Gemeinschaft für die Jugendarbeiter*innen von JAM und die Jugendlichen aus Mils. Die neue Anlaufstelle von JAM wurde feierlich eröffnet. Anstelle des Containers am Sportplatz, der bisher als Treffpunkt diente, hat JAM nun eine gemütliche Wohnung im Dorfzentrum neben dem Kindergarten bezogen.

FOTO: Thomas Weberberger



Beatboxer Samuel Plieger holte mit seinen Beats die Jugendlichen ab.

Die Eröffnungsfeier war ein voller Erfolg und zog eine große Anzahl von Jugendlichen, Erwachsenen, Nachbar*innen und sogar Politiker*innen an. Die Veranstaltung war von einer fröhlichen Stimmung geprägt und bot ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm für alle Besucher*innen. Ein Highlight des Tages war sicherlich die Performance eines Beatboxers, der die Menge mit seinen rhythmischen Klängen begeisterte. Ein Smoothie-Bike lockte die Gäste an, die ihre eigenen gesunden Getränke mixen konnten, während eine Fotobox Erinnerungen für die Ewigkeit festhielt. Ein Glücksrad sorgte für zusätzliche Spannung und Gewinne in Form von kleinen Preisen.

Die neue Lage des JAM-Standorts im Dorfzentrum bietet zum einen eine optimale Erreichbarkeit für die Jugendlichen und zum anderen drei Räume, die das Potenzial für Gespräche, gemeinsames Kochen, Essen, kreatives Tun und andere Aktivitäten haben. Der Besuch von Nachbar*innen und Politiker*innen bei der Eröffnungsfeier verdeutlichte das breite Interesse und die Wertschätzung für die Jugendarbeit in Mils.

Weitere Infos unter jugendarbeit-mobil.at

BoxenStop: Ein kraftvoller Start ins Selbstbewusstsein

Am 16. Mai 2024 startete im Jugendzentrum ParkIn ein spannender neuer Box-Workshop namens BoxenStop, der in Kooperation zwischen JAM – Jugend Arbeit Mobil und dem Jugendzentrum ParkIn ins Leben gerufen wurde. Der Workshop versprach nicht nur eine physische Herausforderung, sondern war auch eine intensive persönliche Erfahrung und leistete einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention.

Beide Organisationen haben es sich zur Aufgabe gemacht, Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen und ihnen wertvolle Fähigkeiten für das Leben zu vermitteln. Die Idee hinter diesem Workshop ist es, den Jugendlichen eine Plattform zu bieten, auf der sie ihre Energie kanalisieren und ihr Selbstbewusstsein stärken können.

Für die Durchführung des Workshops wurde der Boxtrainer Stefan Nagel engagiert. Mit seiner Expertise und Leidenschaft für den Boxsport hat er die Jugendlichen an vier Terminen durch das Training geführt. Stefan Nagel bringt nicht nur technisches Wissen mit, sondern versteht es auch, die Teilnehmenden zu motivieren und ihnen die positiven Aspekte des Boxens nahezubringen.

Ziele des Workshops

Boxen hilft den Jugendlichen, ein Gefühl der Selbstkontrolle und des Respekts zu entwickeln, sowohl gegenüber sich selbst als



FOTO: JAM

auch gegenüber anderen. Indem die Jugendlichen lernen, ihre Energie und Aggressionen in kontrollierte Bahnen zu lenken, entwickeln sie ein besseres Verständnis für ihre Emotionen und wie sie diese ohne Gewalt ausdrücken können. Der Workshop bot den teilnehmenden Jugendlichen eine Chance, Stress abzubauen, Grenzen auszutesten, Kräfte zu kontrollieren und gleichzeitig ein neues Hobby zu entdecken, das sowohl Spaß macht als auch gesund ist.

Fortsetzung folgt – ein Einstieg in die Workshops ist jederzeit möglich!

Nähere Informationen im ParkIn: parkin.at
oder bei JAM: jugendarbeit-mobil.at

Stamser Jugendvisionen

Sexuelle Bildung – lustvoll, kompetent und mutig im pädagogischen Alltag

Die Stamser Jugendvisionen 2024, veranstaltet vom Institut für Sozialpädagogik und der POJAT, beschäftigen sich mit einem allzeit relevanten Thema: Sexuelle Bildung im Kontext der Sozialpädagogischen Arbeit.

Sobald wir es mit Menschen zu tun haben, haben wir es auch mit Sexualität zu tun. Trotz dieses simplen Umstandes ist der Umgang mit Sexualität für die meisten Menschen – pädagogische Fachkräfte eingeschlossen – eine Herausforderung. Zu sehr werden eigene Schamgrenzen berührt, herrscht Orientierungslosigkeit durch sich verändernde soziale Regularien.

Wie können wir die Menschen, die wir begleiten, in ihren Kompetenzen fördern, mit vorhandenen sexuellen Gefühlen, Gedanken, Wünschen und Ausdrucksformen selbstbestimmt, verantwortlich und gewaltfrei umzugehen?

Sexuelle Bildung als Chance für einen reflexiven und edukativen Ort zur Thematisierung von Sexualität weit über die Körperaufklärung hinaus bis zur Kommunikation über Bedürfnisse, Wünsche, Identitäts- sowie Beziehungsvorstellungen oder der Regelung von Nähe und Distanz.

Stefanie Rappersberger setzt sich in ihrem Vortrag mit zentralen Aspekten qualitätsvoller sexueller Bildung auseinander. Jakob Sauseng erörtert anschließend Möglichkeiten, Herausforderungen und Limitierungen sexueller Bildung im digitalen Raum.



Die Workshops spannen einen breiten Bogen vom Thema Prävention (Gewaltschutzkonzepte) über Sexuelle Bildung in der Offenen Jugendarbeit, eine queersensible Haltung in der sozialpädagogischen Arbeit, Möglichkeiten, Sexualität mit Menschen mit Behinderung zum Thema zu machen bis hin zur Frage „How to get Pornografie-kompetent?“

**Dienstag 22. Oktober 2024,
Institut für Sozialpädagogik, Stams**

Weitere Infos auf der Website des Instituts:
sozialpaedagogik-stams.at/jugendvisionen



InfoEck

Deine Online-Welt: Sicher, schlau und selbstbestimmt Pop-up InfoEck in Tiroler Jugendzentren und Jugendtreffs

Das Internet ist eine bahnbrechende Errungenschaft und aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Ob Kontaktaustausch mit Freund*innen, Suche von Informationen, Erledigung von Behördenwegen oder schlichtweg als Entertainmentprogramm – wir benutzen es täglich. Dabei bietet das Internet nicht nur unbegrenzte Möglichkeiten, sondern birgt auch etliche Gefahren.

Das InfoEck der Generationen des Landes Tirol bietet Tiroler Jugendzentren und Jugendtreffs im September die kostenlose Möglichkeit das Pop-up InfoEck, vollbepackt mit Infos, Broschüren und Tipps rund um den sicheren und richtigen Umgang im Netz, zu buchen. Die Jugendlichen erhalten in ein bis zwei Stunden einen Input zu cleverer Internetnutzung, Cyber-Kriminalität und Fake News und werden auf spielerische Weise für das Thema sensibilisiert.

Weitere Informationen finden interessierte Jugendzentren bzw. Jugendtreffs auf der Website des InfoEck der Generationen unter infoeck.at oder sie wenden sich direkt an das Team des InfoEck am Bozner Platz 5, telefonisch unter 0800 800 508 oder per Mail an info@infoeck.at.



InfoEck der Generationen
informiert zum Thema Internet

Für Kurzentschlossene: Hochschullehrgang „Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung“

Der zweisemestrigere Hochschullehrgang „Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung“ qualifiziert Fachpersonen für den professionellen Umgang mit Sexualität. Er vermittelt Grundlagen und methodische Kompetenzen, um sicher mit Fragen von Jugendlichen umzugehen, sexualpädagogische Workshops zu gestalten und Schutzkonzepte zu entwickeln. Hohe Praxisrelevanz, erfahrene Referierende, eine Vielfalt an Lehr- und Lernmethoden und die Lernatmosphäre eines Schlosses – der Lehrgang Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung bietet eine Lernreise der besonderen Art!

Was zeichnet den Lehrgang aus?

Es wird Zeit und Raum für tiefgreifende persönliche Lernprozesse in einer festen Lerngruppe geboten. Neben der Vermittlung von theoretischen Inputs basierend auf aktuellem wissenschaftlichen Stand legen die multiprofessionellen Dozent*innen-Teams viel Wert auf lebendiges Lernen, hohe Praxisrelevanz sowie Eigenaktivitäten der Teilnehmenden.

Mit 252 Stunden Kontaktunterricht mit erfahrenen Dozierenden, Peer-Austausch in Lerngruppen und Praxisbezug durch begleitete Praxisprojekte und Vernetzung mit dem sexualpädagogischen Feld bieten wir einen der umfassendsten und reichhaltigsten Lehrgänge für Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung in Österreich.



Auf wen treffe ich im Lehrgang?

Die Dozierenden des Lehrgangs sind erfahrene Expert*innen aus dem Netzwerk des ISP (Institut für Sexualpädagogik Deutschland), welches seit 1988 sexualpädagogische Fort- und Weiterbildung im deutschsprachigen Raum für unterschiedliche Zielgruppen bietet. Die Dozierenden sind Fachkräfte aus der Jugendarbeit, Elternarbeit, Pädagogik oder aus dem Feld Menschen mit Beeinträchtigung und decken unterschiedliche Schwerpunkte ab, wie z.B. Sexualpädagogische Peereducation, Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, kindliche Sexualität und Jugendsexualität, Prävention sexualisierter Gewalt, Sexualität und Medien, Pornografie, Sexualität und Behinderung, Beratung zu Schutzkonzeptprozessen oder sexuelle Bildung mit Erwachsenen.

Die Lehrgangsgruppe setzt sich aus Teilnehmer*innen aus Deutschland, Schweiz, Italien und Österreich zusammen und bietet durch das Einbringen unterschiedlicher beruflicher Vorerfahrungen aus dem sozialen Feld Raum für Austausch und gegenseitiges Lernen.

Start des Lehrgangs: 30. September 2024

Dauer: 2 Semester

Abschluss: Zertifikat der FH Vorarlberg, das den Richtlinien und Standards des ISP Instituts für Sexualpädagogik entspricht, ebenso der Gesellschaft für Sexualpädagogik Deutschland (gsp)

Anmeldung: bis zum 30.08.2024

Weitere Informationen: schlosshofen.at

Call for Application

Dreijährige Ausbildung an der Dokumentarfilmschule ZeLIG ab Herbst 2025

Alle drei Jahre bildet die ZeLIG 30 angehende Filmemacher*innen zu Filmprofis aus. Eine einzigartige Ausbildung, die auf der Zusammenarbeit mit Fachleuten aus der Branche und den Möglichkeiten, die das Filmland Südtirol bietet, basiert. 2025 beginnt der nächste dreijährige Ausbildungszyklus. Bewerbungen können bis 23. Januar 2025 eingereicht werden.

Die dreijährige Ausbildung richtet sich an junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren, die sich für audiovisuelle Medien und im Besonderen für den Dokumentarfilm in all seinen zahlreichen visuellen und kreativen Facetten interessieren, Leidenschaft und Talent mitbringen und ihre Passion für den Film zum Beruf machen



wollen. Die Ausbildung dauert drei Jahre, davon ein Jahr Grundausbildung und zwei Jahre mit Schwerpunktfach Regie/Projektentwicklung, Kamera/Licht oder Schnitt/Postproduktion. Eine Bewerbung ist alle drei Jahre möglich. Es werden 30 Studierende pro Ausbildungszyklus zugelassen. Unterrichtet wird an der ZeLIG in Deutsch, Italienisch oder Englisch angeboten. Ein Studium an der ZeLIG ist, auch dank ihres multikulturellen und mehrsprachigen Charakters, ein Garant für neue Impulse und öffnet neue Horizonte.



jukas.net

Weitere Infos in der Weiterbildungsbroschüre des Jukas.
Die Broschüre ist erhältlich beim:

Amt für Jugendarbeit

Andreas-Hofer-Straße 18 I-39100 Bozen
T +39 0471 413370

Jugendarbeit@provinz.bz.it

Jugendhaus Kassianeum Jukas

Brunogasse 2 I-39042 Brixen

T +39 0472 279923

bildung@jukas.net

Achtung Finanzspritze!

Für die Teilnahme an
Aus- und Weiterbildungsseminaren haben
haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*Innen
der Jugendarbeit in Tirol die Möglichkeit,
in der Abteilung Gesellschaft und Arbeit
um eine finanzielle Unterstützung
anzusuchen.

Alle Seminare finden – sofern nicht anders angegeben – im Jugendhaus
Kassianeum in Brixen statt und können einzeln besucht werden.

Fit für die Jugendarbeit

Einblicke und Grundlagen für die Jugendarbeit. Seminar & Exkursion

Ziel und Inhalt: Im Seminar werden Basiswissen und Orientierung im Themenfeld Jugendarbeit gegeben:

- » Struktur und Landkarte der Jugendarbeit
- » Werte und Standards der Jugendarbeit und was sie konkret für die Arbeit bedeuten
- » Verweis auf weitere Grundlagendokumente (Leitbild, Jugendförderungsgesetz und -programm)
- » Einblick in die Tätigkeiten folgender Einrichtungen: Dachverbände der Jugendarbeit (Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste, netz | Offene Jugendarbeit, Südtiroler Jugendring und Jugendberatungsstelle „Young+Direct“), Amt für Jugendarbeit, Forum Prävention und Infes, Südtiroler Bauernjugend, Kinder- und Jugendanwaltschaft, Youth App, Jugendzentrum Jux Lana und Jugenddienst Lana-Tisens
- » Netzwerkarbeit
- » Austausch und Lernen voneinander
- » Reflexion

Zielgruppe: Berufliche Einsteiger*innen der Kinder- und Jugendarbeit, Mitarbeiter*innen im ersten Berufsjahr

Teilnehmerzahl: 8 – 18

Orte: 1. und 2. Seminar: Bildungshaus Jukas, Brixen

Exkursion: Jugendzentrum Jux Lana und Jugenddienst Lana-Tisens

Amt für Jugendarbeit, Haus Goethe und Südtiroler Bauernjugend, Bozen

1. Seminar: Mittwoch, 9. Oktober 24, 9 – 12.30 und 13.30 – 17 Uhr

Exkursion: Dienstag, 22. und Mittwoch, 23. Oktober 24, 9 – 17 Uhr

2. Seminar: Mittwoch, 27. November 24, 9 – 12.30 und 13.30 – 17 Uhr

Kursleitung: Doris Kaserer, Terlan. Pädagogin mit Zusatzausbildung in systemischer Pädagogik, freiberufliche Trainerin mit langjähriger ehrenamtlicher und beruflicher Erfahrung in der Mädchen- und Jugendarbeit
Referent*innen: Peter Grund (SJR), Karlheinz Malojer (AGJD) und Marina Peter (netz | Offene Jugendarbeit)

Kursbegleitung: Daniela Ploner, Brixen. Päd. Mitarbeiterin, Bildungshaus Jukas

Beitrag: 200 Euro inkl. 22 % MwSt. mit Mittagessen bei der Exkursion

Veranstalter: Bildungshaus Jukas in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste, netz | Offene Jugendarbeit und dem Südtiroler Jugendring

Anmeldeschluss: Montag, 30. September 24

Legal, illegal, scheißegal?!

Substanzen und neue Entwicklungen. Seminar

Ziel und Inhalt: Drogen, Rauschgift, Suchtmittel... viele Begriffe, so manche Vorurteile und noch mehr Mythen ranken sich um die psychoaktiven Substanzen. Auch in Südtirol ist der Konsum von legalen und illegalisierten Substanzen unter Jugendlichen und Erwachsenen Realität. Ein objektiver Blick auf das Thema ist deshalb notwendig, um professionelles Handeln zu ermöglichen.

Das Seminar versucht mit Halbwissen aufzuräumen und vermittelt wissenschaftlich fundierte Informationen über gängige Substanzen, Wirkspektren und Risiken. Die Teilnehmer*innen erhalten einen theoretischen Einblick in die Lebenswelten von Konsumierenden, in aktuelle Trends und Entwicklungen sowie in das Konzept von Risikominimierung als mögliche Antwort.

Zielgruppe: Mitarbeiter*innen der Jugendarbeit, Erzieher*innen, (Sozial) Pädagog*innen, Sozialassistent*innen, Psycholog*innen, Lehrpersonen, Multiplikator*innen aus dem Jugendsozial- und Gesundheitsbereich und aus Bereichen der Jugendberatung und -begleitung, Eltern

Teilnehmerzahl: 8 – 16

Ort: Bildungshaus Jukas, Brixen

Zeit: Freitag, 25. Oktober 24, 9.00 – 13.00 Uhr

Beitrag: 65 Euro inkl. 22 % MwSt.

(58,50 Euro Frühbucherpreis bis 15.09.24)

Referent: Evelin Mahlknecht, Sozialarbeiterin, Sexualberaterin und Traumapädagogin, MI-Trainerin, Mitarbeiterin im Forum Prävention und Koordinatorin Fachstelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung – Bozen, langjährige Erfahrung in den Bereichen Sucht & Drogen, Prävention, Jugendarbeit, Beratung und Safer Nightlife

Veranstalter: Jukas in Zusammenarbeit mit dem Forum Prävention

Anmeldeschluss: Freitag, 11. Oktober 24

Menschen & Jobs

OEW-Organisation für Eine solidarische Welt

Am 1. Mai hat **Verena Gschnell** die Geschäftsleitung der OEW-Organisation für Eine solidarische Welt übernommen. Sie war in den vergangenen zehn Jahren Koordinatorin des OEW-Bildungsprogramms. Bei ihrer Übergabe betonte sie: „Seit 34 Jahren setzen wir uns in der OEW für eine lebenswerte und sozial gerechte Welt für alle Menschen ein. Globale Themen haben zunehmend Einzug in den Alltag der Menschen in Südtirol gehalten, was nicht zuletzt der intensiven Arbeit zahlreicher gemeinnütziger Organisationen im Land zu verdanken ist. Deshalb werde auch ich in meiner neuen Position in der OEW alles daransetzen, das Bewusstsein für soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit in Südtirol zu stärken.“



Verena Gschnell

Jugenddienst Unterland



Magdalena Facchini

Magdalena Facchini arbeitet seit Juni im Jugenddienst Unterland als Mutterschaftsvertretung. In ihrer neuen Rolle begleitet sie Sommerferienprogramme, Schulprojekte und weitere spannende Initiativen. Besonders die direkte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen liegt ihr am Herzen, da sie gerne ihre Entwicklung unterstützt und fördert. Sie freut sich darauf, mit Kindern und Jugendlichen zusammenzuarbeiten, ihre Herausforderungen zu verstehen und ihnen dabei zu helfen, ihre Potenziale zu entfalten.

Daniel Innerebner kommt aus Weissenbach im Sarntal, vergangenes Jahr hat er seine Matura im Bereich Betriebswirtschaft abgeschlossen. Von nun an begleitet er im Jugenddienst Unterland die Offene Jugendarbeit in den Gemeinden Margreid und Kurtinig. Bereits seit sieben Jahren war er als Freiwilliger während den Schulmonaten und als Sommerbetreuer ein Teil seines Jugenddienstes vor Ort. Er hat diese Arbeit sehr schätzen gelernt und ist froh sie jetzt hauptberuflich ausüben zu dürfen.



Daniel Innerebner



Elias von Webern

Elias von Webern arbeitet seit Juni im Jugenddienst Unterland. Er betreut die Offene Jugendarbeit in den Gemeinden Aldein, Montan und Tramin. Durch seine Tätigkeit im Jugendzentrum Fly EO in Leifers konnte er wertvolle Erfahrungen in der Suchtprävention und Erstberatung sammeln. Es erfüllt ihn mit Freude zu sehen, wie junge Menschen sich entwickeln und ihre eigenen Wege finden, während er sie unterstützt und begleitet.



Claudia Schütz

Südtiroler Jugendring

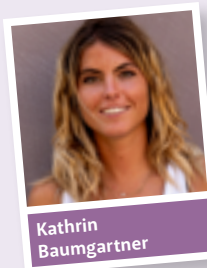
Katrin Dissertori unterstützt seit Juli den Südtiroler Jugendring als Mitarbeiterin in der Abteilung Partizipation. Durch ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten und der Führung von Jugendgruppen (Weiße Kreuz Jugend, Jungschar, Amici degli Handicappati) konnte sie bereits Einblicke in die Jugendarbeit gewinnen. Sie freut sich in einem großartigen Team mitwirken zu dürfen und dabei zu unterstützen, den Fokus noch mehr auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen zu legen.



Katrin Dissertori

Katholische Jungschar

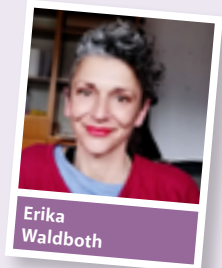
Kathrin Baumgartner arbeitet seit Anfang Juli 2024 bei der Katholischen Jungschar Südtirols und kümmert sich hauptsächlich um die Organisation von Großveranstaltungen. Darunter fällt zum einen die große Aktion Sternsingen und auch die Veranstaltung des Kinderfestes. Kathrin war als Kind auch Mitglied bei der Jungschar und freut sich nun auf die neuen Erfahrungen, die sie als Mitarbeiterin sammeln darf und darauf, viel Neues zu lernen und tolle Kontakte zu knüpfen.



Kathrin Baumgartner

ZeLIG Filmschule

Erika Waldboth ist aus Bozen und tourt mit ihrem VW-Bus durch Europa. Nach 25 Jahren im Non-Profit-Gebiet, wo sie Gruppen und Projekte leitete, arbeitet sie seit September im Studentensekretariat der ZeLIG. Hier trifft sie täglich auf viele interessante Leute und spannende Geschichten, was ihre Arbeit so bezaubernd macht.



Erika Waldboth

Veronica Rungger, in Tirol geboren und in Südtirol aufgewachsen, hat Französisch mit Schwerpunkt Filmwissenschaften in Österreich und Kanada studiert. Seit jeher wird sie von Orten angezogen, an denen mehrere Sprachen und Kulturen zusammentreffen. Ihre Interessen haben sie zur Dokumentarfilmschule ZeLIG geführt, wo sie seit April als Team Assistant arbeitet.



Veronica Rungger

youngCaritas Tirol

Claudia Schütz hat die Leitung der youngCaritas Tirol übernommen. Die Soziologin bringt Erfahrungen aus der Protestforschung, entwicklungspolitischen Bildungsarbeit sowie dem Projektmanagement zu Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft mit. Sie freut sich auf die Herausforderungen der Bildungs- und Projektarbeit der youngCaritas mit dem Ziel, Jugendliche in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken.

Wichtige Adressen

BERATUNG



Young+Direct

Johann-Wolfgang-von-Goethe-Str. 42, Bozen
online@young-direct.it
Jugendtelefon: +39 0471 155 155 1
WhatsApp: +39 345 0817 056
Skype: young.direct
Facebook: Young+Direct Beratung Consulenza
Instagram: younganddirect



Infogay

infogay@centaurus.org | T +39 0471 976342

Lesbianline

lesbianline@centaurus.org | T +39 0471 976342
(jeder 1. Donnerstag im Monat 20–22 Uhr)



FORUM
PRÄVENTION | PREVENZIONE

Forum Prävention

Talfergasse 4, Bozen | T +39 0471 324801
info@forum-p.it | www.forum-p.it



INFES

infes – Fachstelle für Essstörungen

Talfergasse 4, Bozen | T +39 0471 970039
info@infes.it | www.infes.it
(Beratung nach vorheriger Terminvereinbarung)

Kinder- und Jugendanwaltschaft Garante per l'infanzia e l'adolescenza Garant per la nfanzia y l'adolescenza

Cavourstraße 23c, Bozen
T +39 0471 946050
info@kinder-jugendanwaltschaft-bz.org
www.kinder-jugendanwaltschaft-bz.org

Elterntelefon

Grüne Nummer: 800 892 829
Anrufzeiten:
Mo–Sa 9.30–12 Uhr
Mo–Fr 17.30–19.30 Uhr
www.elterntelefon.it



Lebenshilfe Onlus

Angebote für Menschen mit
kognitiver Beeinträchtigung
Galileo-Galilei-Straße 4c, Bozen

Sexualpädagogische Beratung

T +39 0471 062501
M +39 348 8817350
s.beratung@lebenshilfe.it

Amt für Jugendarbeit Interkulturelle Arbeit

Abdelouhed El Abchi
(Terminvereinbarung)
T +39 0471 413373
Abdelouhed.ElAbchi@provinz.bz.it

Beratungsstelle COURAGE

Salurner Straße 15, Innsbruck
Mo + Mi + Do, 17–20 Uhr
T +43 699 16616663
innsbruck@courage-beratung.at
www.courage-beratung.at

Drogenarbeit Z6

Jugenddrogenberatung
Dreiheiligenstraße 9, Innsbruck
Di–Do 14–16 Uhr und Do 18–20 Uhr
sowie Termine nach telefonischer Vereinbarung
T +43 699 13143316
zentrale@drogenarbeit6.at
www.drogenarbeit6.at
Onlineberatung: www.onlinedrogenberatung.at



kontakt+co

Suchtprävention Jugendrotkreuz
Bürgerstraße 18, Innsbruck
Mo–Do 8–16 Uhr | T +43 512 585730
office@kontaktco.at | www.kontaktco.at

Kinder- und Jugend- anwaltschaft Tirol

Meraner Straße 5, Innsbruck
Mo–Fr 8–12 Uhr
Mo–Do 14–16 Uhr
T +43 512 5083792
kija@tirol.gv.at
www.kija-tirol.at



INFORMATION



InfoEck

InfoEck – Regionalstelle Tirol Erasmus+ Jugend und ESK

Bozner Platz 5, Innsbruck
T +43 699 1508 3514
international@infoeck.at
www.infoeck.at

BILDUNG

Jugendhaus Kassianum

Brunogasse 2, Brixen
T +39 0472 279923
bildung@jukas.net
www.jukas.net



ÄMTER

AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN - SÜDTIROL

Amt für Jugendarbeit

Andreas-Hofer-Straße 18, Bozen
T +39 0471 413370/71
jugendarbeit@provinz.bz.it
www.provinz.bz.it/kulturabteilung/jugendarbeit

Amt für Außenbeziehungen und Ehrenamt

Freiwilliger Landeszdienst
Silvius-Magnago-Platz 1, Bozen
T +39 0471 412130/31
ausenbeziehungen.ehrenamt@provinz.bz.it

Abteilung Gesellschaft und Arbeit

Die Abteilung Gesellschaft und
Arbeit ist Ansprechpartner für die
Themen Arbeitsmarktförderung,
Diversität (Integration und Gleichstellung),
Generationen, Jugend und Angelegenheiten
der Gewaltprävention.

Meinhardstraße 16, Innsbruck
T +43 512 508 80 7804
gesellschaft.arbeit@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/gesellschaft-und-arbeit

InfoEck der Generationen

Bozner Platz 5, Innsbruck
T +43 800 800 508
info@infoeck.at
www.infoeck.at

